

Volkswacht

3. Jahrgang.

Nr. 6.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Erscheint täglich außer Montag.
Dieselbe ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch
die Post und durch Kolporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 3,10 Mark, pro Woche 25 Pfennige.
Postzeitungsliste Nr. 6624.

Breslau.

Freitag, 8. Januar 1892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile ober
deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Berichtsangelegen
heiten 10 Pfennige. Inzerate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben
werden.

Jahresbericht über die amerikanische Gewerkschaftsbewegung.

Was bisher über die Gewerkschaftsbewegung in
Amerika in deutschen Zeitungen veröffentlicht worden,
war zum weitaus größten Teil tendenziös gefärbt.
Zuverlässige Berichte werden immer nur die sein, welche
von den Beamten der Gewerkschaften selbst gegeben,
mithin offiziell sind. Seit längerer Zeit ist die General-
kommission durch freundliche Uebersendung von Briefen,
Zirkulären u. seltens der Zeitung der Amerikanischen
Federation der Arbeit, welcher Vereinigung die große
Mehrheit der amerikanischen Gewerkschaften angehört,
in der Lage, über derartig zuverlässige Berichte zu ver-
fügen, und erachten wir es für unsere Pflicht, den
deutschen Arbeitern das Wichtigste aus denselben zu-
gänglich zu machen.

Am 14. Dezember wurde in Birmingham der
jährliche Kongress der American Federation of Labor
eröffnet. Von Interesse dürfte zunächst der auf dem
Kongress gegebene Bericht der Beamten dieser Körper-
schaft sein, welcher uns gedruckt vorliegt. Präsident
Gompers erstattet zunächst Bericht über die wichtigsten
Vorkommnisse in der Gewerkschaftsbewegung vom Jahre
1891.

Die statutarische Bestimmung der Maschinen-
Union, Farbige als Mitglieder nicht aufzunehmen, war
Veranlassung zur Gründung der internationalen Maschi-
nisten-Union von Amerika, welcher sich bereits 25 Zwei-
vereine angeschlossen haben. Eine baldige Vereinigung
mit der alten Union ist wahrscheinlich. Die inter-
nationale Böttcher-Union wurde reorganisiert. Die
Lokalvereine der Elektricitätsarbeiter, der Stellmacher,
der in der Kleiderindustrie beschäftigten Arbeiter, der
Gerberbrände, wurden zentralisiert. Diese und sieben
weitere Zentralisationen haben sich der Federation im
Laufe des Jahres angeschlossen. Zur Bildung von
Zentralisationen der Holzer und der bei Straßen-
bahnen beschäftigten Arbeiter sind in nächster Zeit
Kongresse statt.

Die sämtlichen Zweigvereine der dem Bunde an-
gehörigen Zentralvereine zusammengerechnet, ergibt
die Zahl von 12000 Zweigvereinen. Im letzten Jahre
ist ein Zuwachs von 1040 Zweigvereinen zu verzeichnen.
Der Anschluß der großen zentralisierten Union der ver-
einigten Maurer und Maurerarbeitende steht in nächster
Zeit bevor. Nicht angeschlossen haben sich bis jetzt die
Eisenbahnarbeiterorganisationen, doch ist das Verhältnis
dieselben zur Federation ebenfalls ein freundschaftliches.

Die von den verschiedenen Organisationen ein-
gesandten statistischen Fragebogen zeigen ein ständiges
Wachstum der Bewegung, sämtliche Organisationen
haben an Mitgliederzahl gewonnen. Zur Zusammen-
stellung einer zuverlässigen statistischen Tabelle waren
die eingegangenen Antworten zum Teil jedoch zu un-
vollständig.

Achtstundigen-Bewegung.

Auf Antrag der Bergleute wurde auf dem vor-
jährigen Kongress der Beschluß gefaßt, daß die Berg-
leute am 1. Mai 1891 zur Durchsetzung der Forderung
der achtstündigen Arbeitszeit die Arbeit einstellen sollten.
Die übrigen Gewerke wurden verpflichtet, vorläufig
zurückzutreten und die Bewegung der Bergleute mit
den Mitteln energisch zu unterstützen, um durch diese
Konzentration der Kräfte einen allgemein durchschlagenden
Erfolg in der Achtstundigen-Bewegung zu erringen. Alle
Anregungen wurden gemacht, für den Kampf der

Bergleute unter den Arbeitern des ganzen Landes die
nötige Sympathie zu erwecken. Bekanntlich traten die
Bergleute jedoch nicht in die Bewegung ein und wird
der diesjährige Kongress sich mit den hierzu maßgebenden
Gründen noch weiter zu beschäftigen haben.

Auf dem letzten Kongress der Buchdrucker wurde
der Beschluß gefaßt, den Mitgliedern einen Antrag,
betreffend Eintritt in die Achtstundigenbewegung, zur Urab-
stimmung zu unterbreiten, der Antrag erhielt bei der
Abstimmung nicht die erforderlichen zwei Drittel Mehr-
heit der Mitglieder.

Dem Kongress der Federation der Arbeit liegt
diesmal ein Antrag der Gewerkschaft der Bäcker Amerikas
vor, als dasjenige Gewerk bestimmt zu werden, welches
am 1. Mai 1892 die Durchsetzung des Achtstundentages
in Angriff zu nehmen berechtigt sei.

Obgleich durch das passive Verhalten der Berg-
leute anfänglich eine Entmutigung in der Bewegung
zur Verkürzung der Arbeitszeit auch in anderen Ge-
werken Platz griff, sind doch im Laufe des Jahres eine
Reihe nicht unwesentlicher Erfolge zu verzeichnen,
namentlich ist dies der Fall in den Gewerben der Bau-,
Eisen- und Eisenbahnarbeiter, sowie bei den zur Be-
kleidungsindustrie gehörenden Arbeitern, auch die Buch-
drucker sind nach Ablehnung des Antrages auf ein all-
gemeines Vorgehen im ganzen Lande, mit Erfolg in
mehreren Orten lokal vorgegangen.

Es charakteristisch für den in der amerikanischen
Bewegung herrschenden Geist verdient hervorgehoben zu
werden, daß auf die seitens der Executive der Federation
an die einzelnen Gewerkschaften gerichtete Um-
frage:

„Welches sind nach der Uebersetzung der Mit-
glieder eurer Gewerkschaft die drei wichtigsten Punkte,
auf welche die Federation zunächst ihre Kräfte konzen-
trieren sollte?“ einstimmig die Verkürzung der Arbeits-
zeit als vor allem Anderen als zunächst zu erstrebendes
Ziel bezeichnet wurde, während über die beiden übrigen
Punkte die Antworten sehr verschieden ausfielen.

Der Bericht nimmt dann Bezug auf den Beschluß
des letzten Gewerkschaftskongresses in England, die
„englische Regierung aufzufordern, die internationale
Regelung der Verkürzung der Arbeitszeit bis auf acht
Stunden anzubahnen,“ und empfiehlt, diesem Beschluß
auf dem Kongress näher zu treten.

Internationale Arbeiter-Kongresse.

Präsident Gompers bedauert, daß der letzte Kon-
gress keinen Beschluß bezüglich Vertretung auf dem In-
ternationalen Kongress in Brüssel gefaßt habe und ist
der Meinung, daß der Umstand, daß in Brüssel die
gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Amerikas nicht
vertreten waren, die Ursache ist, daß der Brüsseler
Kongress anstatt die Einladung der Federation der Arbeit
zur Teilnahme am Internationalen Arbeiterkongress in
Chicago anzunehmen, beschlossen habe, den nächsten
Kongress in einem anderen Lande abzuhalten.

Der Präsident schlägt vor, den Zeitpunkt der Ab-
haltung des Internationalen Kongresses in Chicago be-
finitiv festzusetzen und eine Delegation nach den nächsten
Gewerkschaftskongressen in England und Deutschland zu
entsenden, um die Gewerkschaftsorganisationen dieser
Länder zur Beteiligung einzuladen.

Zuchthausarbeit.

In den letzten Monaten wurde die Frage der
Zuchthausarbeit in der amerikanischen Bevölkerung leb-
haft erörtert; Veranlassung hierzu gab das Vorgehen
der Bergleute in Tennessee, welche die Sträflinge ge-

waltfam an der Arbeit in den Minen verhinderten.
Die Bergleute haben es lange geduldig mit angesehen,
wie nach und nach immer mehr Sträflinge in den
Bergwerken untergebracht und „freien“ Arbeitern die
Arbeit weggenommen und deren Löhne herabgesetzt
wurden. Mehr oder weniger ist dieser Uebelstand in
allen Staaten der Union vorherrschend. Nur um dem
Staate ein paar lumpige Dollars zu sparen, werden
dadurch auf Kosten des arbeitenden Volkes einigen be-
günstigten Kapitalisten ganze Vermögen zugehängt.

Der Kongress wird sich mit der Frage eingehend
zu beschäftigen haben.

Einwanderungs-Uebelstände.

Es gab eine Zeit, wo das amerikanische Volk er-
klären konnte, daß die Vereinigten Staaten eine Zu-
fluchtsstätte für die Unterdrückten aller Nationen sein
sollten, und Alle, welche sich eine neue Heimat gründen
wollten, zur Uebersiedelung nach den Küsten Amerikas
einlud. Damals befand sich die Industrie in ihrem
Anfangsstadium, das Land selbst war unentwickelt, die
Hilfsquellen desselben waren bedeutende. Heute giebt
es kein Gewerbe, bei welchem nicht das Angebot von
Arbeitskraft ein immenses wäre; auch die Farmer er-
heben dieselbe Beschwerde, daß bei Weitem nicht ge-
nügend Beschäftigung für die Arbeitstuchenden vor-
handen ist. In einigen der älteren Länder sehen wir,
daß eine künstliche Hungersnot durch die Mißwirtschaft
der wohlhabenden Klassen herbeigeführt ist. Während
die Massen im Elend verkommen, versuchen dort die
tyrannischen Selbstherrscher und abgenutzten Monarchen
ihre miserablen Dynastien vor dem Zusammenbruch da-
durch zu bewahren, daß sie einen Teil der Bevölkerung
gewaltsam zur Auswanderung zwingen; es bestehen
dort Gesellschaften, welche mindestens zehntausend Pau-
pers jeden Monat an unseren Gestaden landen.

Wiederum sind es die großen Kompagnien, welche
ohne Rücksicht auf das Gesetz, massenhaft Arbeiter unter
Kontrakt nach den Vereinigten Staaten einschiffen;
durch die Lage Handhabung seitens der Regierungsbe-
amten ist das bestehende Gesetz zu einer Farce geworden.
Gompers ist der Meinung, daß eine Regelung der
Einwanderung nicht nur im Interesse der arbeitenden
Klasse der Vereinigten Staaten, sondern der aller Länder
sei, weil manchmal infolge künstlich angeregter Aus-
wanderung in anderen Staaten notwendige ökonomische,
politische und gesellschaftliche Reformen zurückgehalten
würden.

Politische Aktion.

Der Beschluß hierüber seitens des letzten Kon-
gresses sei von Einzelnen so angelegt worden, als
wenn sich derselbe gegen eine politische Tätigkeit der
arbeitenden Klasse erklärt habe. Das sei nicht der
Fall.

Den einzelnen Gewerkschaften sei völlige Freiheit
und Unabhängigkeit bezüglich eines politischen Vor-
gehens gelassen; wenn dieselben Arbeiterkandidaten unter-
stützen wollten, oder es für richtig erachteten, eigene
Kandidaten aufzustellen, so siehe dem durchaus nichts im
Wege. Beschlossen sei, daß irgend eine politische Partei
als solche kein Recht auf Vertretung in einer gewerk-
schaftlichen Körperschaft haben solle. Nur Mitglieder der
Gewerkschaft selbst könnten in den Gewerkschaften und
den von ihnen geschaffenen Institutionen (Kommissionen,
Gewerkschaftskartelle u.) stimmberechtigt sein. Dieser
Standpunkt sei der der Gewerkschaften der ganzen
Welt.

Frauen-Arbeit.

Der Präsident bespricht sodann des Weiteren die immer mehr um sich greifende Frauenarbeit und deren Folgen und betont, daß es Pflicht der männlichen Arbeiter sei, in der Erkenntnis, daß der Mangel der Organisation die Frauen schutzlos der unmenschlichen Ausbeutung des Kapitals überantwortete, den weiblichen Arbeitern in der Bildung von Organisationen behülflich zu sein. Eine systematische Agitation müsse zu diesem Zweck von der Federation unternommen werden; zwei Frauen seien von der Exekutive besonders eingeladen, um über die Verhältnisse unter den weiblichen Lohnarbeitern Auskunft zu geben.

Frauen-Wahlrecht.

Die beschlossene Petition an den Kongreß der Vereinigten Staaten, den Frauen das Wahlrecht zu gewähren, sei von 270000 organisierten Arbeitern unterzeichnet worden, und sei die Zeit wol nicht allzufern, wo in den Vereinigten Staaten den Frauen dasselbe Recht wie ihren Brüdern gewährt werde.

Kinder-Arbeit.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten habe in den Sitzungen des laufenden Jahres keine Zeit gefunden, sich mit der hierauf bezüglichen Petition der Gewerkschaften zu beschäftigen, und werde es Aufgabe der zu wählenden Exekutive sein, die Petition abermals vor den Kongreß zu bringen.

Seelenle.

Wegen brutaler Behandlung von Seelenleuten im Marinendienst sei eine Delegation der Federation bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorstellig geworden und hätte dieser eine strenge Untersuchung zugelagt.

Höhere Gewerkschaftsbeiträge und Zentralisation.

Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß gute finanzielle Verhältnisse zur Stärkung der Gewerkschaften beitragen. Höhere Beiträge bedeuten ein ständiges Anwachsen der Mitgliederzahl und seien die notwendige Vorbedingung zur Erreichung höherer Löhne.

Ebenfalls hält Gompers es für notwendig, daß die Gewerkschaften sich immer mehr und mehr zentralisieren, und besfürwortet, daß eine Resolution angenommen werde, daß diejenigen lokalen Gewerkschaften, welche sich der in dem betreffenden Gewerbe bestehenden Zentralisation nicht anschließen und sich den Beschlüssen derselben nicht fügen, hinfort seitens der Federation keine Unterstützung im Falle der Not mehr finden sollen.

Bureau für Arbeiterstatistik.

Es giebt deren jetzt in den Vereinigten Staaten 28, außer dem Hauptbureau in Washington. Gompers empfiehlt, auf die Einführung eines Gesetzes hinzuwirken, nach welchem die einzelnen Bureau's fester mit dem Bureau in Washington verbunden werden und dieses selbst permanent gemacht werde.

Arbeitertag.

Als Arbeitertag schlägt Gompers vor, den ersten Montag im September festzuhalten, und wünscht, daß

auch im Distrikt Kolumbia dieser Tag als gesetzlicher Feiertag seitens der Regierung anerkannt wird.

Arbeiter-Kontrollmarken.

Bezüglich derselben hat kürzlich der höchste Gerichtshof des Staates Pennsylvania einen Beschluß gefaßt, welcher, wenn derselbe aufrecht erhalten wird, einen der schwersten Schläge gegen die organisierten Arbeiter bedeuten würde. Nach demselben hätten Gewerkschaften nur das Recht, Kontrollmarken zu benutzen, wenn dieselben das Eigentumsrecht an den von ihnen mit Kontrollmarken zu versehenen Produkten nachweisen könnten. Eine ungerechtere Entscheidung sei auch in den finstern Tagen amerikanischer Jurisprudenz nicht getroffen worden. Die Gewerkschaften sollten gegen eine derartige Begünstigung, durch welche nur das Interesse einiger der Ausbeuter par excellence gefördert werde, energisch Front machen.

Von der Pazifik-Küste.

Der letztjährige Kongreß in Detroit beschloß, die lokale Union der Brauarbeiter in San Francisco aufzufordern, sich der Zentralisation der Brauarbeiter Amerikas anzuschließen, und suspendierte das Gewerkschaftsstatut der Pazifikküste, weil es die Vertretung der genannten lokalen Union anerkannt hatte. Im letzten Jahre fand nun eine Konvention aller an der Pazifik-Küste bestehenden Unionen statt, zu welcher auch Delegierte von Spokane, Washington, Kalifornien und British Columbia Zutritt hatten. In jener Zusammenkunft wurde ebenfalls eine Federation gegründet. Gompers befürchtet, wenn nicht von vornherein mit derselben ein Uebereinkommen zu Stande komme, daß mit der Zeit ernsthafte Differenzen zwischen jener Federation und der Federation der Arbeit eintreten würden. Gompers hofft, daß es dem Kongreß gelingen werde, durch seinen Einfluß die eigentliche Ursache des Streites, die Uneinigkeit in der Brauarbeiter-Union, zu beseitigen, und daß die Gewerkschaften an der Pazifik-Küste ihre zweite Organisation wieder aufgeben werden.

Boykotte.

Der Präsident tadelt, daß jede lokale Gewerkschaft für sich das Recht beanspruche, selbstständig einen Boykott zu verhängen. Das sei eine Unflut. Jedem Boykott müsse eine peinliche Untersuchung vorhergehen, um kein ungerechtes Urteil fällen zu können. Bei richtiger Handhabung sei der Boykott eine der gewaltigsten Waffen in Händen der Arbeiter; verkehrt angewandt, könne die beabsichtigte Wirkung sehr leicht in ihr Gegenteil umschlagen und die Gewerkschaften mehr geschädigt als gefördert werden.

Zum Schluß spricht der Präsident allen denen, welche sich der Federation freiwillig als Organisatoren zur Verfügung gestellt haben, seinen wärmsten Dank aus.

Dem sich hieran anschließenden Kassenbericht entnehmen wir, daß die Gesamteinnahme der Exekutive der Federation der Arbeit im Jahre 1891 21 346,43 Dollars, die Gesamtausgabe 13 190,07 Dollars betrug, sodas der momentane Kassenbestand 8156,36 Dollars ist. Unter den Ausgaben finden wir an Streik-Darlehen

2060 Dollars, an direkter Streik-Unterstützung dagegen nur 330 Dollars verzeichnet. Mehrere im Laufe des Jahres gegebene größere Darlehen sind bereits wieder zurückgezahlt.

Weitere Berichte liegen uns zur Zeit nicht vor, sobald wir im Besitz derselben sind, werden wir sie veröffentlichten.

Societ glauben wir jedoch schon am Schlusse dieses ersten Berichtes bemerken zu müssen: Derselbe zeigt, daß unsere Freunde in Amerika, was den Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation anbelangt, uns deutschen Arbeitern um ein gut Stüd im Voraus sind. Der diesjährige Kongreß ist der erste der amerikanischen Federation der Arbeit — hoffen wir, daß der Kongreß der deutschen Gewerkschaften im März n. J. den Grundstein legen wird zu einem gleich mächtigen, allgemeinen Gewerkschaftsbunde der deutschen Arbeiter.

Sozialpolitische Rundschau.

Deutschland.

Die Arbeiten des Reichstages nach den Ferien liefern in den Ferien Stoff zu allerhand billigen Kombinationen. Dabei werden fortwährend geheimnisvolle Andeutungen über wichtige Vorlagen gemacht, die sich angeblich noch in Vorbereitung befinden. Man wird gut tun, diesen Nachrichten gegenüber kühl zu bleiben. Ja, es scheint, als ob der Regierung selbst angst und bange wird vor allem Dem, was man ihr noch zutraut. Und so hat denn die „Vol. Kor.“ das Wort ergriffen, um zu bestätigen, daß die Regierung außer dem vorliegenden Material nur noch herzlich wenig auf der Pfanne habe. Freilich ist dem offiziellen Blatte dabei eine kleine Unterlassungsfünde passiert. Es nennt an noch zu erwartenden Vorlagen lediglich ein Gesetz über den Unterhaltungswohnort und über das Zuhälterwesen, vergißt dabei also ganz und gar, daß Herr v. Bötticher ein Weingesetz angekündigt hat. Dies Gesetz wird ohne Zweifel kommen. Dagegen haben wir trotz der „Vol. Kor.“ im Augenblick sehr starke Zweifel an einer Abänderung der Strafprozessordnung und einem damit zu verbindenden schärferen Vorgehen gegen die Zuhälter. Die Sache macht sich bei den obwaltenden Anschauungen keineswegs so einfach. Dabei ist die Idee, dem Zuhälterwesen lediglich mit einer Aenderung des Strafgesetzbuches beikommen zu können, denn doch nicht so glücklich, als verschiedene konservative Blätter glauben machen wollten. Kurz, man ist sich klar geworden, daß böse moralische Schäden, die in langen Jahren entstanden sind, nicht kurzer Hand beseitigt werden können.

Berliner Millionäre. Im Warenhandel der Stadt Berlin giebt es nach einer Zusammenstellung des „Konfektionair“ zur Zeit 350 Millionäre, während die Zahl dieser Glücklichen im Bankfach auf mindestens eben so hoch geschätzt wird. Man rechnet 300 Firmen mit 1 bis 2 Millionen Mark, 25 mit 2 bis 5 Millionen, 18 mit 5 bis 10, endlich 10 mit 10 bis 20 Millionen.

Interessant ist folgende „Wendekastel großer Toter aus dem Jahre 1891“, welche der „Vorwärts“ veröffentlicht: 1. Schnödel, Kommerzienrat in Berlin

Better Friz.

Von Erdmann-Chatrion. Uebersetzt von Ludwig Pflau.

(Fortsetzung.)

„Das wäre noch schöner! Während angepannt wird, wollen wir eine Kleinigkeit genießen; ein gutes Glas Wein wird Alles in rosigem Lichte erscheinen. Wenn man trübe Ideen im Kopfe hat, lieber Friz, muß man seine Brillengläser wechseln und die Welt durch den Grund einer Flasche Glaseiseller oder Ungsteiner betrachten.“

Er ging hinaus, um das Anspannen zu bestellen und die Wirtsrechnung zu bezahlen; dann kam er zurück und trank mit Robus ein Glas Wein; wenn das geschähen und die Geldsäcke in der eisenbeschlagenen Kasse im Korbwagen wol verwahrt waren, knallte er mit der Peitsche und fort ging es nach dem nächsten Dorfe.

So verbrachte unter Robus seine Zeit auf der Reise, wie man sieht, nicht immer auf's Vergnügteste. Seine Arznei brachte nicht alle die heilsamen Wirkungen hervor, die er sich davon versprochen hatte; weit gefehlt.

Aber was ihn mehr langweilte als alles Andere, war des Abends in den stillen Dorfknäulen, wo kein Laut sich vernehmen läßt, weil Alles im Bette ist, nach dem Nachtrinken mit Hahn allein zu sein, ohne selbst seine Zustimmung zu einer Partie Saigel oder zum Schoppen rechnen zu können, weil es nämlich keine Karten gab und das Bier effizienter war. Da beneideten

sie sich in Sänaps oder in Ederstraker Wein. Aber seit seiner Flucht von Gänaburg stimmte unser Friz jeder Wein merkwürdig traurig und wach; selbst neuer Wein, der doch einen Elephanten zum Lachen bringen könnte, rief in ihm nur melancholische Gedanken hervor. Er fing an, alte Geschichten zu erzählen: von der Heirat seines Urgroßvaters mit seiner Urgroßmutter Görgel oder von dem Abenteuer seines Großonkels Serapion Kobus, des geheimen Finanzrats beim kurfürstlichen Hans Peter XVII., welcher Großonkel sich plötzlich in seinem siebzigsten Jahre in eine gewisse französische Tänzerin von der großen Oper, Namens Rosa von Maikäschen, demagen verliebt habe, daß er zuletzt mit ihr auf alle Messen, und von Theater zu Theater zog, um das Glück zu genießen, sie zu bewundern.

Kobus erging sich des Langen und Breiten in solchen Geschichten, und Hahn, der drei Viertel davon verächtlich, gähnte von Zeit zu Zeit in seine Hand und sagte näselnd dazu: „Ist das möglich? Ist das möglich?“ Oder er unterbrach ihn durch ein lautes Lachen, ohne zu wissen weshalb, und stotterte:

„He! he! he! Es geben doch wunderbare Dinge vor in dieser Welt! Doch fahre nur fort, Kobus, ich höre zu. Aber ich mußte eben an den Esel, den Schulz, denken, der sich in einer Pflüge von den Bauern die Stiefel ausziehen läßt.“

Friz nahm seine sentimentale Geschichte wieder auf, bis es endlich Schlafenszeit wurde.

Waren Sie oben in ihrer Kammer mit zwei Betten, war die Kasse vorzüglich zwischen beide gestellt und die Thür verriegelt, so fielen dem Robus noch neue Einzelheiten von der ungeliebten Stiefelhaft des Groß-

onkels Serapion und dem schlechten Charakter der Mamjell Rosa von Maikäschen ein; er fing an, sie zu erzählen, bis er den dicken Hahn wie eine Trompete schnarchen hörte, und so mußte er den Schluß der Geschichte sich allein vorerzählen, — und der Schluß war immer eine Heirat.

Eines Morgens fuhren sie einen sehr holprigen Weg durch das Rehtal. Hahn kuschelte mit großer Vorsicht, um nicht bei jedem Loch umzuwerfen, während unser Kobus, der sehr niedergeschlagen war, folgenden bitteren Betrachtungen über die Eitelkeit aller Weisheit nachhing:

„Was nützt es Dir nun, Friz, seit zwanzig Jahren immer auf kaltem Kopf, offenen Leib und warmen Füße gehalten zu haben? trotz aller Deiner Klugheit hat Dich ein schwaches Wesen mit einem einzigen Blick aus Deiner Ruhe aufgeschreckt. Was hilft Dir die Flucht aus Deiner Wohnung, da dieser törichte Gedanke überall hin Dich verfolgt und Du ihn nirgends aus dem Wege gehen kannst? Was hat dir deine Klugheit und Umsicht genügt, mit der Du seit Jahren herrliche Weine und was sonst den Gaumen und das Herz erheitert, für Dich und deine Freunde aufgespeichert hast, wenn Du jetzt nicht mehr ein Glas Wein trinken kannst, ohne dich mit allem Weibergeklatsch lächerlich zu machen und mit Geschichten, die Dich dem Spott Davids, des langen Schulz, des dicken Hahn und dem der ganzen Stadt preisgeben müßten, wenn es bekannt würde, warum Du sie erzählst. Es ist zum Verrücktwerden!“

Und wie er hierüber nachdachte, fing er an mit dem König Salomo zu predigen:

Selbstmord. **Motiv:** Unterschlagung. 2. Wolff, Kommerzienrat in Berlin, verhaftet. **Motiv:** Unterschlagung. 3. Felix Sommerfeld, Hofbankier in Berlin, erschossen. **Motiv:** Unterschlagung. 4. Siegfried Sommerfeld, Hofbankier in Berlin, erschossen. **Motiv:** Unterschlagung. 5. J. Leipziger, Bankier in Berlin, verhaftet. **Motiv:** Unterschlagung. 6. Ed. Maack, Bankier in Charlottenburg, verhaftet. **Motiv:** Unterschlagung. 7. Dittmar, Bankier in Berlin, verhaftet. **Motiv:** Unterschlagung. 8. Friedrich Abrahamson, Bankier in Berlin, verhaftet. **Motiv:** Ducker. 9. Löwy, Bankier in Berlin, verhaftet. **Motiv:** Unterschlagung. 10. Paarmann, Fabrik in Berlin, erschossen. **Motiv:** Schlechte „Geschäfte.“ 11. Sohn, Fabrik in Berlin, erschossen. **Motiv:** Schlechte „Geschäfte.“ 12. Heinrich Herberich, Bankier in Unna, verhaftet. **Motiv:** Wechselfälschung. 13. Hertrich, „Buchhalter“ in Unna, erschossen. **Motiv:** Wechselfälschung. 14. Emil Mayer, Bankier in Hildesheim, erschossen. **Motiv:** „Falsche Sperrkarten.“ 15. Sorbmeyer, Bankier in Stade, verhaftet. **Motiv:** Wechselfälschung. 16. Michael, Bankier in Stade, verhaftet. **Motiv:** Schlechte „Geschäfte.“ 17. A. Goldschmidt, Fabrikant in Hannover, verhaftet. **Motiv:** Schlechte „Geschäfte.“ 18. Fischer, Bankier in Weizen, verhaftet. **Motiv:** Unterschlagung. 19. A. Herbst, Fabrikant in Bielefeld, verhaftet. **Motiv:** Schlechte „Geschäfte.“ 20. Blumenthal, Bankier in Bayreuth, verhaftet. **Motiv:** ? 21. Windelmann, Ex-Bankdirektor in Leipzig, stellt sich dem Gericht. **Motiv:** Vertrachte Bank.

Der herrschende Notstand fällt die Arbeiterkolonien, wie die Reichsricht besagt: „Der Andrang mittelbarer Arbeiterkolonien zu den Arbeiterkolonien und Verpflegungsstationen ist in diesem Winterhalbjahre so stark, daß nicht nur in der hannover-braunschweigischen für 150 Köpfe eingerichteten Kolonie Kästorf 179 Aufnahmen fanden und zahlreiche Wanderer abgewiesen werden mußten, sondern auch verschiedene Stationen, welche bis jetzt noch ohne Arbeitsleistung verpflegten, zu der letzteren übergehen mußten.“

Der herrschende Notstand kommt in der erhöhten Sterblichkeit zum Ausdruck. In Schöningen starben im vergangenen Jahre 224 gegen 194 Personen im Vorjahre; in Celle starben 264 Personen gegen 241 im Jahre vorher.

Der herrschende Notstand laugt die auf Sparkäffen angesammelten Gelder auf, worauf wir schon wiederholt hinwiesen und wie nachfolgender Sparverkehr der Sparkasse in der Parochie Schönefeld zu Leipzig ergibt: Sparverkehr im Monat Dezbr.: 706 Einzahlungen 45 787,46 Mark; 1555 Rückzahlungen 113 867,72 M.; 131 neue Bücher wurden ausgegeben und 191 Bücher sind erloschen. Auf Sparbücher wurden während des Jahres 1891 eingezahlt: 21 625 Mark (einschließlich 2478 neue Bücher) mit 1 203 700,18 Mark, zurückgezahlt: 26 672 Mark (einschl. 2746 erloschene Bücher) mit 2 048 159 58 M.

Der herrschende Notstand erzeugt Obdachlosigkeit, Lieberlichkeit und Diebstahl, wie die

Berichte der Polizeidirektionen ausweisen. Bei der Königl. Polizei-Direktion der Stadt Hannover wurden im Monat Dezember v. J. 453 Personen zur Haft gebracht, und zwar: wegen Widerstandes 1, Verdacht des Raubmordansfalls 2, Hausfriedensbruchs 7, unzüchtiger Handlung 4, Stupperei 4, Lieberlichen Umherstreifens 78 (weibliche) Verleumdung 2, Körperverletzung 2, Mißhandlung 5, Einbruch 5, Diebstahls 45, Unterschlagung 3, Heßerei 4, Betrugs 4, Sachbeschädigung 4, Bauernfänger 1, Bedrohung 3, Ruhestörung 6, Unfugs 15, Bettelns 16, Obdachlosigkeit 206, Trunkenheit 23 und auf Requisition anderer Behörden bezw. wegen strafrechtlicher Verfolgung 13 Personen.

Der herrschende Notstand treibt die Menschen in den Tod. Die letzten Tage des vergangenen Jahres zählten in Berlin eine ganze Reihe Selbstmörder. Der Polizeibericht lautet: Am 30. Dezember wurde Abends, Alexanderstraße 27, ein unbekannt gebliebener Mann aufgefunden, welcher Gift genommen hatte und in der Charité kurz nach seiner Einlieferung verstarb. — Am Sylvesterabend, um 11 Uhr Vormittags, schnitt sich ein 30 bis 35 Jahre alter Mann auf einer Bank bei der Rousseau-Ansicht an beiden Armen die Pulsadern mittels eines Taschenmessers durch und wurde nach der Charité befördert. Der Unbekannte ist im Krankenhaus bereits eine Stunde später verstorben. — Am Sylvesterabend gegen 7 Uhr warf sich der Schuhmachermeister Saleike aus Charlottenburg in der Nähe des Bahnhofes Westend vor einen Stadtbahnzug. Sein Kopf wurde buchstäblich vom Kumpfe getrennt. Den Verstorbenen, welcher Frau und zwei kleine Kinder hinterläßt, haben Nahrungsorgen in den Tod getrieben. — Am Neujahrstage, Abends gegen 7 Uhr, erhängte sich auf offener Straße an einem eisernen Gitter in der Wassergasse, gegenüber dem Grundstück 1,2, der 33 Jahre alte Schuhmacher Wilhelm Albrecht, Neue Jakobstr. 5 wohnhaft gewesen. Er lebte von seiner Ehefrau getrennt.

Die rote Farbe spielt in Sachen ihre staatsgefährdende Rolle weiter. Infolge der Anzeige eines Geistlichen wurden vom Schöffengericht Zwenkau 8 Arbeiter zu Gefängnisstrafen von 1 Woche 5 Tagen bis 4 Wochen wegen groben Unfugs bezw. wegen Tragens republikanischer Abzeichen verurteilt, weil sie beim Begräbnis des Maurers Schindler Kränze mit roten Schleifen im Zuge mit sich geführt und ihre Mißbilligung während des Begräbnisses darüber geäußert hatten, daß die roten Schleifen der Kränze auf Veranlassung des amtierenden Geistlichen wieder aus dem Grabe herausgeholt worden waren. Gegen das Urteil legten sowohl die Arbeiter wie der Staatsanwalt Berufung beim Leipziger Landgericht ein. Dasselbe verschärfte das Urteil der Vorberinstanz, indem es alle Angeklagte bis auf einen, welcher vier Wochen Gefängnis erhielt, wegen groben Unfugs zur höchsten zulässigen Strafe (sechs Wochen Gefängnis) und zwei Angeklagte außerdem wegen Tragens republikanischer Abzeichen zu je 14 Tagen Haft verurteilte.

„Ich sprach in meinem Herzen: Wolan, ich will wol leben und gute Tage haben, aber siehe, das war auch eitel. Da dachte ich in meinem Herzen: ich will mein Herz zur Weisheit ziehen: ich tat große Dinge: ich bauete Häuser, pflanzte Gärten und Weinberge; ich legte mir an Reichthum tat allerhand gute Fische hinein; ich sammelte mir auch Silber und Gold und wehrte meinem Herzen keine Freude. Da ich aber ansah alle meine Werke, wie meine Hand getan hatte, und die Mühe die ich gehabt hatte, siehe, da war Alles eitel! Weil es denn demarren geht wie mir, warum habe ich denn nach Weisheit gekanden! Diese kleine Susel ärgert mich mehr als ich sagen kann, und dennoch hängt meine Seele an ihr. Ich habe meine Herz begeben zu suchen und zu forschen nach Weisheit, und habe nichts gefunden als Torheit und Tollheit. Wir haben dieses junge Mädchen gefunden, dessen Lächeln wie ein Netz ist und sein Mied wie eine Fessel: ist das nicht Torheit? Warum hat sie sich nicht den Fuß vertreten an dem Tage, da sie nach Hildesburg kam? Warum habe ich sie gesehen in dem Särmern des Festes, und später in den Freuden der Musik? Warum ist Alles so gekommen und nicht anders? Und nun, Fritz, warum kannst Du Dich nicht losmachen von diesen Eitelkeiten?“

Robus war in einem trostlosen Zustande; groß Schweißströpfen liefen ihm an den Schläfen herunter. Es brachte ihn hier zur Verzweiflung, als er in solcher Stimmung den dicken Hahn die Flasche aus dem Stroh mit den Worten hervorziehen sah „Komm Robus, nimm einmal einen guten Schluck! Wie heißes im Talgrunde ist!“

„Danke,“ versetzte er, „ich habe keinen Durst.“

Denn er fürchtete, wieder mit den Liebesgeschichten seiner Vorfahren anzufangen und schließlich gar seine eigene zu erzählen.

„Wie, Du bist nicht durstig“, rief Hahn aus, „das ist rein unmöglich, versuch' einmal!“

„Nein, nein“, versetzte er, legte die Hand auf die Wangengegend und schnitt Gesichter dazu, „da drückt mich Etwas.“

„Das kommt davon, daß wir gestern Abend nicht genug getrunken haben, wir sind zu zeitig schlafen gegangen,“ sagte der dicke Einnehmer; trinke einen Schluck, das wird Dich kuriren!“

„Nein, danke.“

„Du willst nicht? Da tust Du Unrecht dran.“

Da erhob Hahn seinen Arm und schüttelte mit ungläublicher Befriedigung den edlen Stoff in den Hals hinein. Sodann holte der dicke Mann laut und tief Atem, schlug mit der Hand auf den Propfen, stellte die Flasche zwischen seine Beine und sagte:

„Das tut wol. Hü, Fuchs, hü!“

„Ist doch der Hahn ein profaischer Kerl,“ dachte Fritz.

„Nichts wie essen und trinken hat er im Kopf.“

„Robus“, begann der Andere mit ernster Miene, „Dir steckt eine Krankheit in den Gliedern; nimm Dich in Acht! Seit zwei Tagen trinkst Du nicht mehr, das ist ein schlimmes Zeichen. Du wirst mager; wenn starke Leute mager werden, um magere Leute stark, das ist immer gefährlich!“

(Fortsetzung folgt.)

Gotha. Wie politische Verbrechen behandelt werden. Redakteur Vospart ist im Gefängnis zu Jüttershausen eingesperrt worden. Die Hausordnung soll das vorschreiben. Dazu bemerkt das „Gothaer Tageblatt“: „Das muß ja eine merkwürdige Hausordnung sein, mit der der nächste Landtag sich beschäftigen sollte. Herr Vospart nähert sich übrigens nur von Milch — wahrscheinlich ist das die Milch der frommen Dentungsart — und alten Semmeln, da das „Fleisch“, das man ihm vorsetzt, von ihm nicht genossen werden kann.“

Chemnitz. Neuer Kurs. Der Redakteur des „Beobachter“, Herr Walther Man, wurde verhaftet, nachdem vorher die Nummer 35 wegen des Weihnachtsartikels beschlagnahmt und die Satzformen zerstört worden waren. Eine Durchsuchung nach dem Manuskript des Artikels blieb erfolglos.

Fesselung eines sozialdemokratischen Redakteurs. Der Gelsenkirchener Arbeiterwahlverein hatte sich beim Minister des Innern darüber beschwert, daß der Redakteur Emil Lubrinski von der Strafanstalt Siegburg in Gefängniskleidung und an beiden Händen gefesselt nach Elberfeld zur Gerichtsverhandlung transportiert worden war. Darauf ist dem Vorsitzenden des Wahlvereins vom Kölner Regierungspräsidenten unterm 24. Dezember im Auftrage des Ministers erwidert worden, daß den beteiligten Beamten das Erforderliche eröffnet und Anordnung getroffen worden ist, um Vorkommnisse wie dem geschilderten für die Zukunft vorzubeugen.

Köln. Die Monatsversammlung des Westfälischen Koalitionsrats beschloß, der „Rheinischen Volkszeitung“ zufolge, eine 20prozentige Produktionseinschränkung pro Januar.

Glend ausgewandeter Bergleute. Aus Bochum schreibt man der „Ziff. Ztg.“: Bei dem letzten Bergarbeiterausstande im Frühjahr dieses Jahres wurde eine große Anzahl von Bergleuten durch das energische Vorgehen der Grubenverwaltungen arbeitslos. Viele derselben haben dem deutschen Boden den Rücken gekehrt und sind meist nach Brasilien ausgewandert. Zum Teil leben diese Ausgewanderten in den elendsten Verhältnissen und warnen nun in zahlreichen Zuschriften ihre Angehörigen und ehemaligen Kameraden vor der Auswanderung nach Brasilien, weil dort nur Glend und Not ihrer harre. Der größte Teil der ausgewanderten Bergleute war aus dem Gelsenkirchener und Essener Revier.

Arbeiterbewegung.

Zur Neunstundenbewegung der Buchdrucker!

Ein schönes Weihnachtsgeschenk gab, wie Schweizer Blätter berichten, der Klub der Buchdruckerbesitzer der Stadt Bern den Buchdruckergehilfen, nämlich den Neunstundentag und 10 pZ. Lohnzuschlag für die Akkordarbeit. Die reichen deutschen Buchdruckerbesitzer sind dazu natürlich zu arm.

Halle. In einer im „Wächter“ stattgehabten Buchdrucker-versammlung nahmen 56 von

Literatur.

Die Zeitschwingen Monatschrift für Volksbildung und Aufklärung, herausgegeben und redigiert von Josef Beranek im Selbstverlage des Verfassers, Reichenberg in Böhmen, Friedländerstraße 11, beenden soeben ihren zweiten Jahrgang.

Die „Zeitschwingen“ bringen Abhandlungen über Volkswirtschaft, Volkserziehung, Gesellschaftslehre, Gesundheitspflege, Naturwissenschaft, Kulturgeschichte sowie Biographien berühmter Vorkämpfer der Menschheit u. a. m.

Um die „Zeitschwingen“ zu einem wahren Familienblatte in des Wortes bester Bedeutung umzugestalten, wird die Redaktion, vom dritten Jahrgange angefangen, ausgiebige Sorge tragen, daß neben den streng wissenschaftlichen Aufsätzen auch Erzählungen, Novellen, Romane aus dem sozialen Leben, Gedichte u. z. zur Veröffentlichung gelangen.

Mit dem ersten Heft des dritten Jahrgangs gelangt die spannende geschriebene Novelle „Das Patent“ von A. Otto Walster zum Abdruck. An ferneren Beiträgen liegen vor: Hans v. Bafedow: „Die Frau und das moderne Bräutigam“; A. Behr: „Beitrag zur Kritik des Kommunismus“; Dr. Wilh. Ellenbogen: „Ueber utopische Literatur“; Dr. V. Glattauer: „Ueber Krankheitsursachen“; Franz Nzechat: „Literatur und Volk“; Edmund Schröpel: „Londoner Arbeiterverhältnisse“; Manfred Wittich: „Ludwig Börne“; D. Zinner: „Die Geschichte eines Kartells“.

Der Abonnementspreis ist vierteljährlich für Deutschland 1,20 Mark, ganzjährig 4,80 Mark; zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von der Administration der „Zeitschwingen“ in Reichenberg (Böhmen). Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Diehl Verlag) ist soeben das 14. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Sturm eines Standbildes. — Die soziale Doktrin des Anarchismus. Von E. Bernheim. (Fortsetzung.) — Aus dem babylonischen Gefängnisleben. Zeitgemäße Schilderungen von A. Damnatius. — Die Sprachschöpfung. — Notizen. — Feuilleton: Der Traum Natar's. Eine Weihnachtsgeschichte von B. Korolentko. (Fortsetzung.)

88 Streikenden (die zu den bewilligten Bedingungen, 9 Stunden, Arbeitenden stimmten nicht mit ab) folgende Resolution an:

Die heute im „Achtung“ tagende allgemeine Buchdrucker-Versammlung verpflichtet sich, den Kampf um den Neunstundentag weiter fortzusetzen, und beauftragt die zu wählende Kommission, die Leitung des Kampfes zu übernehmen, während die Versammelten sich mit allen Maßnahmen derselben, sowie mit der fernher etwa geringer zu bemessenden Unterstützung einverstanden erklären.

Hierauf nahmen die Arbeitenden einstimmig eine Resolution an, welche dieselben verpflichtet, außer den laufenden wöchentlichen Beiträgen

mindestens 4 Mark 50 Pfennig an die Streikkommission abzuführen.

Mainz. In einer Buchdrucker-Versammlung fand in räumlicher Abstimmung folgende Resolution einstimmige Annahme:

Die heutige Versammlung der streikenden Mainzer Buchdrucker beschließt über die in den letzten Tagen in der hiesigen Presse aufgetauchten Lügen-Nachrichten über die Buchdruckerbewegung zur Tagesordnung überzugehen und unter allen Umständen, selbst bei allenfalliger gekürzter Unterstützung bis zum vollständigen Siege anzuharren.

500 Pfund Sterling sind am 31. Dezember von englischen Gewerkschaften wiederum für die streikenden Buchdrucker in London eingezahlt worden.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der Streit des Personals der Firma Feibisch in Berlin ist nach sechs achtwöchentlicher Dauer wegen Erfolglosigkeit beendet; doch bitten wir die Genossen und Genossinnen um weitere Unterstützung der Ausgesperrten. Es sind 28 Verheiratete, 3 Witwe und 7 Hülfearbeiterinnen, zusammen 38 Personen zu unterstützen. Mit genossenschaftlichem Gruß:

Das Komitee.

J. M.: Anton Kopp, Friedrichsberg bei Berlin, Borlagenerstraße 20, 3 Tr.

In Paris streifen die Fialakutischer der Compagnie urdaine.

Die Londoner Buchbinder streiken bereits die siebente Woche. Nur etwa 50 Streikbrecher vermochten die Unternehmer an Stelle der 550 streikenden Unionisten anzutreiben. Es handelt sich bekanntlich um den achthündigen Arbeitstag, und da immer mehr Aufträge einlaufen, die Streikbrecher nur höchst mangelhafte Arbeit liefern, die Unionisten hingegen über gesunde Kräfte verfügen und guten Willens sind, so ist, nach dem „Trade-Unionist“ zu schließen, auf einen Sieg der Arbeiter wol zu rechnen.

50 000 Bergleute streikten im District Monmouthshire (Südwest, England). Verhandlungen der Delegierten der Arbeiter und der Kohlengrubenbesitzer führten zu gegenseitigen Zugeständnissen, so daß der Streit — wie eine Welshes Telegramm meldet — im beendeten angesehen wird.

550 Telegraphisten der San Antonio- und Arkansas-Bahn in Texas streiken wegen verweigerter Lohnforderung. Die Telegraphisten der California-, Virginia- und Georgia-Bahn beabsichtigen in derselben Weise vorzugehen.

In Australien streiken die Bergleute der Wallendahlgrube (1000 Mann) wegen der Art und Weise des Grubenbetriebes.

Ausland.

Schweiz.

Die schuldige Bahngesellschaft. In der von der Basler Advokatenkammer nach gemeinsamen Formular eingereichten Klageschrift gegen die Jura-Simplonbahn wird mit Bezug auf die Monachheimer Katastrophe ausgeführt, es liege „grobes“ Verschulden der beteiligten Bahngesellschaft vor. Zum Beweise hierfür machen die Kläger des Klagers folgende Punkte geltend:

- 1) Die Brücke ist nach einem Plane erbaut worden, welcher nicht die geforderte vorgezeichnete Genehmigung erlangt hatte.
- 2) Unzulässige Konstruktion der Brücke.
- 3) Verwendung von ungenügendem Material.
- 4) Keine Belastungsvorgaben.
- 5) Mangelhafte Instandhaltung und Kontrolle.
- 6) Fehlgewertung der Kontrolle des eidgenössischen Bahn-Inspektorates.
- 7) Gefährlicher Betrieb überhaupt.
- 8) Zu große Fahrgeschwindigkeit.

Wie entnehmen der Klageschrift folgende Ausführungen:

„Die geradezu frivole Nachlässigkeit der Bahn, die in der Ausführung einer an sich fehlerhaften Konstruktion, in der Umgehung gesetzlicher Vorschriften, im Unterlassen aller naturgemäß geforderten Proben liegt, zeigt sich auch im weiteren Verhalten der Bahn bezüglich der Pflicht zur Erhaltung einer betriebsfähigeren Linie. Die Kläger bestreiten, daß während des ganzen Betriebes von 1875 an die Jura-Bahn je auch nur eine einzige gründliche Untersuchung der Brücke durch einen Sachverständigen habe vornehmen lassen, und daß die mit der regelmäßigen Kontrolle der Brücken betrauten Ingenieure hierzu genügend sachverständig gewesen seien. Auch die schwerste Nachlässigkeit des schweizerischen Eisenbahndepartements und seiner Kontrollingenieure könnte wol eine geringere oder größere Mitschuld des Bundes und seiner Beamten begründen, niemals aber die Schuld der Beklagten aufheben. Man habe systematisch einer wirksamen Kontrolle des eidgenössischen Inspektorates entgegen gearbeitet.“

Da stehen schreckliche Anklagen.

Warum sitzen die Elenden nicht längst im Gefängnis, welche durch ihre frivole Nachlässigkeit den Tod von 80 Menschen verschuldet und Viele um ihr höchstes Gut, um die Gesundheit, gebracht haben? Frankreich.

Zur Ehecheidung. Dieses Jahr haben nicht weniger als 10000 Paare nach wenigen Wochen bis selbst nach 24 Jahren Ehestand ihre Scheidung im Armengericht zu erlangen gesucht. Zwei Drittel wurden wegen ungenügender Gründe von der betreffenden Behörde abgewiesen. Die Scheidung ist hier sehr kostspielig; um das Verfahren einzuleiten, sind 2000 Franken beim Anwalt zu hinterlegen. Deshalb suchen die kleinen Leute die Scheidung im Armenrecht, auf Kosten der Staatskasse, zu erlangen.

Rußland.

?? Die „Times“ will wissen, daß zwischen Rußland und Deutschland Verhandlungen im Gange sind über den Beitritt des erleren Landes zu den neuen Handelsverträgen. Man nimmt an, daß russischer Einfluß den englischen Preßvogel solche Melodien pfeifen lehrt.

Bulgarien. Fortschritte der Sozialdemokratie. Man schreibt der „Wiener Arbeiterzeitung“ aus Schamla: Die mächtige Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung der letzten Jahre hat ihre fruchtbringende Wirkung auch auf Bulgarien erfährt, und man beginnt eifrig auch bei uns den wissenschaftlichen Sozialismus zu indizieren. Die russischen Zeitschriften und Broschüren, herausgegeben von Genossen Plechanoff und seinen Freunden, haben viel dazu beigetragen, um auch bei uns Ziele und Wege des Sozialismus klar zu machen. Wir können jetzt sagen, daß wir eine ganze Anzahl von Gruppen haben, die sich zum Ziele setzen, die Ideen des Sozialismus in die Arbeiterkreise hineinzutragen und Organisationen zu gründen.

Indessen sind unsere ökonomischen Verhältnisse noch sehr wenig entwickelt, und wir dürfen nicht allzu rasch große Erfolge erwarten. Indessen wenden wir uns einem andern Gebiete zu, der literarisch-publizistischen Tätigkeit. Wie in Rußland und Serbien sind auch in Bulgarien alle fortgeschrittenen Elemente radikale oder Sozialisten, und hier können wir wirken. Wir werden uns sehr hüten ohne ein organisiertes Proletariat vorzeitig Politik zu treiben, damit unsere Bewegung nicht so ausarte, wie das in Serbien mit Bajtsisch geworden ist. Aber Schritt auf Schritt hoffen wir, der wirtschaftlichen Entwicklung Bulgariens folgen zu können und wollen das anwachsende Proletariat organisieren. Noch ist es zu früh, ein eigentliches Arbeiterblatt zu schaffen; aber ein Mittel der Vertiefung und Vertretung brauchen wir, und das haben wir uns in der Monatschrift „Djen“ (der Tag) geschaffen, von welcher bisher sechs Nummern erschienen sind. — Sehr dringend wäre, daß alle sozialistischen Gruppen in den Balkanstaaten in engere Fühlung treten würden.

Amerika.

Dem armen Hans Meß ist wieder einmal groß Leid widerfahren. Einer seiner „anarchistischen“ Mitarbeiter, Moritz Schulze, lange Zeit Redakteur unseres Hans, jetzt Redakteur der „anarchistischen“ Arbeiterzeitung von Chicago, setzt ihm in genanntem Blatte in drei Spalten langes Deutmal von Papier und Drucker-Schwärze. Es sind erbauliche Dinge, die das große Publikum da zu lesen bekommt — den Eingeweihteren wird freilich nichts Neues gesagt — der wütende Dynamiterich wird seines sorgsam umgelegten

Bauwan-Kostüms entkleidet und als harmloser, pflasterter Angstmeier hingestellt. Zum Ergötzen unserer Leser, die von früher her an dem armen Hans noch ein Interesse nehmen, seien ein paar Stellen hier ausgezogen.

Der frühere Intimus Most's zeigt an den Vorgängen in Chicago, wie feige Most bei jeder Gelegenheit, wo andere Gefahr liefen, sich versteckte. Es scheint, ruft er ihm zu, daß Sie ein Haar in Ihren „Brandsägen“ und mit „Wassersäure versetzten Liqueuren“ gefunden haben. Immerhin, Sie haben den „Ruhm“ dafür, und wenn man auch Sie nicht auf Grund Ihres Kulturwerkens, das Sie jetzt verleugnen, gehängt hat — Andere haben ja dafür den Märtyrertod erlitten, und damit sind Sie ganz zufrieden. Sie sagten ja selbst, daß es genug wäre, wenn Sie die Bomben beschreiben; Andere hätten dafür das Zeug, sie zu werfen, so forge die Natur selbst für das nötige Gleichgewicht. . . .

August Reinsdorf nannte Sie einen Schwadronneur, der weit vom Schuß gut raisonnieren hätte; Biese war ein Parteigänger der „Autonomie“, die wahrlich für Sie nichts übrig hat; und August Spies bezeichnete Sie in öffentlicher Gerichtsitzung als einen Maulhelden. Daß Peter Krapotkin Sie für einen unferen Bewegung schädlichen Autoritär (man bedenke: Anarchist und „Autoritär“) hält, wissen Sie auch. Sie klammern sich aber trotzdem an alle diese Leute, was Sie um so leichter ungestraft tun können, als die meisten derselben auf dem Schaffot gestorben sind.

Doch genug vom Hänschen Dum-Dum.

Kleine Chronik.

Berlin. Mord. In Köpenick ist in der Sylvester-nacht eine Bluttat verübt worden. Der Ermordete, Joseph Biese, betrieb in einem Hause der Grünauerstraße ein Kolonialwaarengeschäft. Biese war zuletzt am 30. v. M. gesehen worden. Da er am folgenden Tage sein Geschäft nicht aufmachte, erstattete der Hauswirt, Tierarzt Engel, der Polizei Anzeige. Es wurde nun am Donnerstag um 11 Uhr Vormittags die Wohnung durch den Schlosser Gemelhardt geöffnet und man fand den Gefuchten in der hinter dem Laden belegenen Schlafkammer ermordet in seinem Bette liegend vor. Die linke Schädelseite war völlig zertrümmert worden, und die Art der Verletzung läßt auf Schläge mittels des stumpfen Teiles einer Axt oder mittels einer Brechzange schließen. Die Bettdecke, welche mit Gehirn und Blut besudelt war, bedeckte den Kopf des Toten. Bücher hatte Biese nicht geführt, aus denen man das Vorhandensein von Geld hätte entnehmen können. Doch glaubt die Polizei, daß eine Summe von fünf bis sechshundert Mark geraubt worden ist.

München. Netze Sicherheitswächter. Ein peinlicher Vorgang, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, kam zur Verhandlung vor dem Landgericht. Zwei hiesige Gendarmen hatten im September, nachdem sie dienstfrei geworden, Bier und Wein in einer Wirtschaft geknecpt und wollten Nachts 1 Uhr galante Damen in einem Hause aufsuchen, irrten sich aber in der Wohnung und begehrten an der Korridor-türe eines verheirateten Privatiers, des Sohnes eines sehr angesehenen Münchener Bürgers, unter dem Vorgeben eines Hausdurchsuchung und unter der Drohung, die Türe einzusprengen, Einlaß. In der Wohnung betrogen sie sich sehr brutal und erwiderten die Konstatierungen des Eheannes und der Ehefrau, daß sie verheiratet und anständige Leute seien, mit groben Beschimpfungen. Das im Bette liegende Kindermädchen wurde von dem einen Gendarmen belästigt, so daß es um Hilfe schrie. Dem Eheanne verboten sie, das Telefon zu einem Anruf an die Polizeidirektion zu benutzen. Nach einer halbständigen höchst peinlichen Szene gaben sie endlich dem Verlangen des Eheannes nach, mit ihm behutsam die Wohnung über seine Person zum Polizeikommissar des Viertels zu gehen. Auf dem Wege machte jedoch der eine Gendarm nochmals einen Versuch, in die Wohnung zurückzukehren. Auf der Straße traktierten sie den Eheanne mit unflätigen Schimpfworten. Als Grund ihres Eindringens konnten sie keine nur angeben, daß sie betrunken gewesen und Fremdenmädchen hatten betreten wollen. Beide waren bei der Affäre in Uniform, der eine mit, der andere ohne Seitengewehr. Das Urteil lautete wegen Hausfriedensbruch und Hehlerei für den einen auf 6, für den anderen auf 7 Monate Gefängnis. Ein Vergeben im Amt nahm das Urteil nicht an, da sie nicht in amtlicher Tätigkeit in die Wohnung gekommen seien. Im Disziplinarwege wird man wol näher untersuchen müssen, wieso denn die Weiber auf den Gedanken kamen, unter Vorgeben einer Hausdurchsuchung bei galanten Damen außerdienstlich und im Privatcharaktere eindringen zu wollen. Das solches

nicht etwa öfter vorkommen kann, verdient ernste Ob- sorge; denn nur wenn die Polizeiorgane frei von allen unkorrekten Beziehungen zu den Priesterinnen des Venus- dienstes sind, kann den Auswüchsen des letzteren und namentlich dem Louistum begegnet werden. Nicht ganz aufgeklärt war auch, woher das Geld zum Weinkneipen gekommen. Eine Andeutung ging dahin, der Wirt dieses Lokals, in dem eine sozialdemokratische Versammlung gewesen, habe dem einen als Sicherheitswache erschienenen Gendarmen drei Mark gegeben, während der Gendarm dies in Abrede stellte und behauptete, er habe den Taler am selben Abend im Tarothen gewonnen.

Betrügerische „Nonnen“. Aus Württemberg. In der letzten Woche machten zwei angebliche Nonnen in den Oberämtern Oberndorf und Rottweil viel von sich reden. Sie wiesen ein Legitimationspapier ihrer Oberin zum Kollektiren für ein Kloster vor, hausrirten mit „geweihten“ Wibern, Kreuzen u. s. w. und lockten in verschiedenen Gemeinden den Leuten erhebliche Geld- beträge aus der Tasche. Auch die Pfarrhöfe suchten sie an. Einigemal übernachteten die „Schwestern“ im Hause eines mildtätigen Dekans, zuletzt in einem Gasthof in Lachendorf. In der Nacht hörte der Wirt in dem Zimmer der Klosterfrauen ein Zwiesgespräch, wobei ihm die Bassstimme der einen Nonne auffiel. Er verständigte am anderen Morgen die Polizei, welche die beiden „frommen Schwestern“ festnahm. Es stellte sich nun heraus, daß die eine „Nonne“, die sich bei Be- suchten stets schweigend im Hintergrunde zu halten pflegte, ein Mann war. Das Pärchen marschierte bald darauf, statt in's Kloster, in's Gefängnis.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Januar 1892.

Zeichen der Zeit. Während der ganzen Dauer des hiesigen Buchdruckerstreiks waren in den Blättern unserer guten Stadt Breslau verhältnismäßig wenig Sezergeräusche enthalten. Nun aber, nachdem man weiß, daß die Breslauer Buchdrucker die Arbeit zwar wieder aufgenommen haben, daß trotzdem aber noch viele „Hände“ zur Disposition stehen, wimmeln die Organe des Unternehmertums voller Anzeigen, in welchen Schrift, Werk, Tabellen, Accidenz- und Notensetzer, sowie Schweizerdegen und Maschinenmeister, meist für Leipzig, Berlin, Dresden u. s. w. gesucht werden. Es ist dies ein untrügliches Zeichen dafür, daß den Herren Druckbaronen dort das Wasser bereits bis an den Hals gestiegen ist und sie nun verzweifelte Auschau halten nach dem berühmten Strohhalme, der ihnen — keine Rettung bringen kann. Wir müßten die Bres- lauer Buchdrucker sehr schlecht kennen, wenn sie nicht da bleiben würden, wo sie sind, und für alle noch so verführerischen Lockrufe weiter nichts als ein mitleidiges Achselzucken hätten. Wir wissen aber ein untrügliches Mittel, durch welches die Leipziger und andere Prinzipale ganz unfehlbar sich tüchtige und ausreichende Personale beschaffen können, und wollen ihnen dasselbe in angebotener Menschenfreundlichkeit nicht vorenthalten: Bewilligt den Neunjundentag, Ihr Herren, dann könnt Ihr die Anzeigen sparen, dann werdet Ihr sofort Sezer haben — früher nicht!

Diebstähle. Einer Wirtschaftlerin auf der Friedrich- Wilhelmstraße wurde am 3. d. Mts., jedenfalls beim Verlassen der Nikolaikirche, ein Portemonnaie mit 3,65 M. Inhalt aus der Kleider Tasche gestohlen. — Am 2. d. Mts., Abends 9 1/2 Uhr, kam in ein Posa- mentlergeschäft auf der Schickwerderstraße ein junger Mann und suchte sich ein schwarz-weißgestreiftes wollenes Hemd, einen Gummifragen, eine schwarze und eine weiße Krawatte und 6 Vorhemd-Knöpfechen aus. Als ihm die Verkäuferin Alles zusammengepackt hatte, riß er das Paket an sich und ergriff die Flucht. Der freche Dieb war etwa 20 Jahre alt.

Umgefabreuer Gasfandelaber. Am 4. d. Mts., Nachmittags, fuhr ein Fuhrwerksbesitzer mit einem Möbelwagen die Berlinerstraße entlang und riß hierbei den vor dem Grundstück Nr. 46 stehenden Gasfandelaber um.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Die Ent- wertung der Betragsmarken ist nach den neueren Be- schlüssen des Bundesrates, wie man mitteilt, nicht mehr durch einen wagerechten Strich, sondern in der Weise vorzunehmen, daß auf den einzelnen Marken der Ent- wertungstag in Ziffern angegeben wird, z. B. 15. 3. 92. Andere Entwertungszeichen sind unzulässig. Bei der Entwertung, die handschriftlich oder unter Anwen- dung eines Stempels erfolgen kann, dürfen die Marken nicht unkenntlich gemacht werden. Insbesondere müssen der Geldwert der Marke, die Lohnklasse und die Ver- sicherungsanstalt erkennbar bleiben. Uebrigens ist, wie bisher, der Arbeitgeber nicht verpflichtet, sondern nur

„befugt“, die Entwertung vorzunehmen. — Der Hand- weber Franz R. zu Schönwalde hatte gegen den seinen Anspruch auf Bewilligung der Altersrente ablehnenden Bescheid mit der Behauptung Berufung eingelegt, daß er als Fabrikarbeiter anzusehen sei, weil er seit Jahren bei dem Fabrikanten S. zu Langenbielau das Material zur Verarbeitung auf eigenem Webstuhl beziehe, die fertige Arbeit an jenen abliefern und dafür den aus- bedungenen Lohn erhalte. Der als Zeuge vernommene Fabrikant hat bekundet, daß Berufungskläger seit 1883 von ihm mit Webarbeit beschäftigt worden sei, daß er sich in der Fabrik Garn abgeholt, dasselbe zu Hause gewebt, die fertige Kette zurückgeliefert und für die Kette sechs Mark Arbeitslohn erhalten habe. Verab- redungen, daß Berufungskläger nur für die Fabrik des Arbeitgebers arbeiten dürfte, oder daß er die Kette selbst weben und täglich ein bestimmtes Pensum er- lebigen müsse, seien nicht getroffen worden; vielmehr habe dies im Belieben des Webers gestanden, und nur dann, wenn er in einzelnen Fällen zu lange mit der Fertig- stellung habe warten lassen, sei er erinnert worden. Hiernach hat das Schiedsgericht für festgestellt erachtet, daß der Berufungskläger nicht als Arbeiter, sondern als Hausgewerbetreibender tätig gewesen sei, welcher der Versicherungspflicht nicht unterliege und daher auch die Altersrente nicht beanspruchen könne. — Ein Kreis- kassen-Gehilfe, welcher seinen Gehalt nicht direkt vom Staate, sondern von dem vorgeordneten Rentmeister be- zieht, ist als Privatbeamter des Rentmeisters anzusehen und versicherungspflichtig.

Unfug. In den Nächten vom 31. Dezember 1891 bis 1. Januar und vom 2. bis 4. Januar 1892 ist je ein an das Haus Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12. angebrachtes Firmenschild losgerissen worden. Das eine Schild soll ein Knabe auf der Feldstraße gefunden haben, während das andere auf dem Eise des Nicolai- Stadtgrabens liegend aufgefunden wurde.

Beschlagnahme wurden 2 wollene Pferdedecken, die einem Arbeiter bei seiner Festnahme abgenommen wurden. Der rechtmäßige Eigentümer der Decken melde sich im Zimmer 21 des Polizeipräsidiums.

Vorsicht, mit Papier-Zigarrenspitzen! Ein Fall von Blutvergiftung betraf einen jungen Mann in Gleiwitz, der einige Zigarren kaufte und sich auch gleich- zeitig eine Papierspitze verabsoluten ließ. Nachdem sich der junge Mann mit der Federspule die Zunge verlegt hatte, schwoll ihm dieselbe infolge Nikotingeriftung her- maß an, daß er alsbald zum Arzte eilen mußte. Auch in diesem Falle gelang es der ärztlichen Kunst, das Uebel im Entstehen auszurotten. Das beste Mittel eine solch' scharfe Federspitze ungefährlich zu machen, ist, daß man ihre scharfe Spitze ringsherum langsam verkohlen läßt.

Von der Oder. Wie früher bereits berichtet, hatte sich von Troschen 242 Kilometer aufwärts bis Pleischwitz eine starke Eisverfestung gebildet, welche auch dem Bachwasser nicht weichen wollte. Um dieselbe zu beseitigen, ist die Oberstrombauverwaltung seit vorigem Montag damit beschäftigt, durch Pulverexplosionen das Eis stott zu machen und einer etwaigen Gefahr vorzubeugen. Diese Arbeiten werden mit aller Energie gefördert und sieht alsbald ein günstiges Resultat in Aussicht. — Beschädigungen an den hier über- winternden Schiffen sind bisher durch den Eisgang nicht herbeigeführt worden. — Durch den Abfall des Wassers sind die bei Otowitz und Zedlig überfluteten gewesenen Wege wieder frei geworden. Unterhalb Breslau ist die Oder bis zur Mündung der Weistritz eisfrei. Eine Gefahr liegt nicht vor. — Im Ober- wasser sind 19 Oberfähne und 9 Dampfer und im Unterwasser 593 Rähne und 32 Dampfer an den verschiedensten Stellen eingewintert. — Diese bedeutende Zahl macht den Wunsch nach einem Winterhafen immer dringender.

Ein hartnäckiger Einbrecher. In einem Hause auf der Alexanderstraße wurde in der Nacht vom 31. December bis 1. Januar, in der darauf folgenden Nacht und in der Nacht vom 3. bis 4. Januar ver- sucht, verschiedene Schlösser und Türen mit Nach- schlüsseln zu öffnen. Am 31. Dezember vorigen Jahres, Abends, beobachtete ein in dem Hause wohnender, mittelgroßer Mann, wie derselbe an einer Tür im 1. Stock mit Dittreichen herumhantierte. Anscheinend derselbe Mann wurde mit einem zweiten, 30—35 Jahre alten Manne, am 1. d. Mts., Abends, in demselben Hause getroffen. Am 3. d. Mts., Abends, wurde noch- mals der jüngere Mann bemerkt, als er im Parterre des Hauses an Schlössern sich zu schaffen machte. Jedesmal suchten die Einbrecher das Weiße, als sie sich beobachtet sahen.

Selbstmordversuch. Am 6. d. Mts., früh, ver- suchte der 43 Jahre alte Arbeiter Gustav Sanyner in

seiner Wohnung, Schweigerstraße 24, durch einen Schuß in die linke Kopfseite seinem Leben ein Ende zu machen, stigte sich aber nur eine nicht lebensgefähr- liche Verletzung zu. L., welcher Vater von 6 Kindern ist, wurde auf Anordnung eines Arztes nach dem Hospital zu Allerheiligen überführt. Das Motiv der Tat ist große Not gewesen.

Die Vorschriften des Arbeiter-Schutzgesetzes treten abgehehen von den bereits mit dem 1. Oktober 1891 in Geltung gesetzten Bestimmungen über die Fort- bildungsschulen und der §§ 105 ff. über die Sonntags- ruhe, die durch eine kaiserliche Verordnung in Geltung gesetzt werden sollen, am 1. April in Kraft. Der Bundesrat hat bis dahin die Ausführungsbestimmun- gen zu erlassen. Diese werden sich vornehmlich auf zwei Punkte erstrecken: Einmal werden die Bestimmun- gen, welche auf Grund des früheren § 139 a zur be- sonderen Regelung der Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter in einzelnen Industriezweigen erlassen sind, revidirt und sodann wird die Beschäftigung von Ar- beiterinnen in den Industriezweigen, in denen die Nacht- arbeiten auch ferner noch für Frauen zugelassen werden sollen, geregelt werden. Die Vorarbeiten zur Auf- stellung dieser Bestimmungen sind schon seit längerer Zeit im Gange und nunmehr dem Abschluß nahe, so daß die betreffende Vorlage demnächst dem Bundes- rat wird unterbreitet werden können. Weit umfassen- der als diese Vorarbeiten gestalten sich diejenigen, welche zur Vorbereitung der kaiserlichen Verordnung über die Sonntagsruhe nötig sind. Es ist dann auch, wie es heißt, unmöglich gewesen, so dieselben zu fördern, daß sie zu einer Vorlage hätten führen können, die gleichzeitig mit den genannten Ausführungsbestimmungen den Bundesrat beschäftigen würde. Die Beschluß- fassung des Bundesrats in dieser Frage dürfte einer späteren Zeit vorbehalten sein. Neben dem Bundes- rat werden übrigens auch die Zentralbehörden der ein- zelnen Bundesstaaten bis zum 1. April auf das Ar- beiterschutzgesetz bezügliche Anordnungen getroffen haben müssen. Ihnen ist der Erlaß der Uebergangsbestimmun- gen für Betriebe, in welchen bisher die Nachtarbeit von Frauen stattgefunden hat, übertragen worden. Man darf annehmen, daß in allen Zentralbehörden auch die Vorarbeiten hierzu so weit gefördert worden sind, daß sie ihrem Abschluß entgegen gehen.

Von der Promenade. Während der vorjährigen Sommermonate sind auf der Promenade 131 Ragen in Fallen gefangen worden. Diese Maßregel wird bereits seit einigen Jahren zum Schutze der Vogelwelt beobachtet. Die gefangenen Ragen werden getödtet und vergraben.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 5. d. M. 46 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: einem Fräulein am Mauritiusplatz ein Korallenarmband; einer Nähterin auf der Antonien- straße ein Portemonnaie mit 3 Mk.; einem Fräulein auf der Elbasserstraße ein Portemonnaie mit 26 Mk. — Gefunden wurde: eine Pelzmütze und zwei Porte- monnaies.

Breslauer Marktpreise vom 6. Januar per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weizer . . .	23,40	23,10	22,80	21,80	20,40	19,40
Weizen, gelber . . .	23,30	23,—	22,80	21,80	20,40	19,40
Roggen	23,40	23,—	22,80	22,—	21,—	20,80
Gerste	18,10	17,40	16,40	16,90	14,90	14,60
Hafers	15,50	15,—	14,70	14,20	13,70	13,20
Erbsen	21,—	20,80	19,50	19,—	18,—	17,—

Heu (neues) 2,60—2,80 Mk. pro 500 Kilogramm.
 Roggenstroh 25,00—28,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Gerichtliches.

Breslau, 6. Januar. Theater oder Sing- spielhalle? Ob das Viktoria-Theater (Simmenauer Garten) Theater oder „Tingel-Tangel“ sei, diese Frage lag heute dem Schöffengericht zur Entscheidung vor. Ein Herr hatte im Herbst 1890 in Begleitung seiner Frau und seines damals noch nicht 15 Jahre alten Sohnes einer der Vorstellungen des Viktoria-Theaters beigewohnt und sich dadurch anscheinend einer Ver- letzung der Polizeiverordnung schuldig gemacht, nach welcher der Besuch solcher Lokale für junge Leute ge- wissen Beschränkungen unterliegt oder ganz verboten ist. Der Vater des Knaben sowol wie der Direktor des Theaters erhielten je ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 6 Mark. Beide Herren erhoben Einspruch, und infolgedessen gelangte die Sache heut vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Der Vertreter der Anwaltschaft beantragte, den Direktor, gegen welchen in Abwesenheit seines Mitangeklagten allein verhandelt wurde, mit der im Mandat ausgesprochenen Strafe von 6 Mark zu belegen, gegen den Vater des Knaben aber einen neuen Termin anzubekommen. Der Ver-

ander des Direktors, Rechtsanwalt Schönfeld, machte zu Gunsten seines Klienten geltend, daß das Viktoria-Theater nur als Theater, nicht aber als Singel-Tempel oder Singpielhalle mit Branntweinschank zu errichten sei. Zum Beweise hierfür wurde die dem Direktor erstellte volle Theater-Konzession vorgelegt und gleichzeitig nachgewiesen, daß der Saal mit den Gallerien polizeilich auf 2440 Besucher abgeschätzt worden sei. Rechtsanwalt Schönfeld beantragte auch behufs der Beweisführung darüber, daß man es mit einem Theater zu tun habe, für welches polizeiliche Beschränkungen gar nicht erlassen sind, die Vernehmung des Polizeipräsidenten von Berlin und eines dortigen Theaterdirektors. Es bedurfte der Beschlußfassung über diese Anträge nicht, denn das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, indem es den Stimmenauer Garten lediglich als Theater geringerer Ordnung erachtete; wenngleich dasselbe nicht den höheren Interessen der Kunst zu dienen berufen sei, so habe doch gemäß § 1 der erwähnten Polizeiverordnung für den Vater des Knaben keine Beschränkung betreffs der Mitnahme seines Sohnes vorgelegen, und daraus rechtfertigt sich auch die Freisprechung des Besitzers des Viktoria-Theaters.

Aufruf!

In den Nummern 115 und 131 des vorigen Jahrgangs der „Volksmacht“ (21. Mai und 9. Juni 1891) sind Zuschriften aus Reife veröffentlicht, welche die Verhältnisse in den Schlesiens Eisenbahnwerkstätten behandelten. Die königliche Eisenbahndirektion hat wegen des Inhalts derselben als angeblich unwahr Strafantrag gestellt.

In Nr. 25 desselben Jahrgangs der „Volksmacht“ (Wochenausgabe, 12. Juli) ferner ist eine Zuschrift abgedruckt, welche „Bergmännisches aus Niederschlesien“ behandelt. Wegen des Inhalts dieser Zuschrift hat die Waldenburger Knappheitsklasse Strafantrag gestellt.

Die Empfänger, sowie alle diejenigen, welche Kenntnis von den betreffenden Verhältnissen haben und den Inhalt der Zuschriften bestätigen können, werden dringend ersucht, sich dem Unterzeichneten zu melden. Es ist Ehrenpflicht, dem verantwortlichen Redakteur, der im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Mitteilungen dieselben zum Abdruck gebracht hat, den Beweis der Wahrheit zu ermöglichen.

Breslau, den 6. Januar 1892.

Der Rechtsanwalt
Marcuse.

Schlesien.

Regnitz, 5. Januar. In dem schon erwähnten Artikel des „Gewerkvereins“: „Die Sozialdemokratie im Jahre 1891“ macht genanntes Blatt über den „Zwiespalt in der Sozialdemokratie“, diesen ungeheuren Futterkorb für gegnerische Zeitungen, allerhand faule Bemerkungen. Eine so einzige Partei, wie die freimännige, kann sich ja so was leisten. Wie es mit der Einigkeit bestellt ist, lehrt dieselbe Nummer des „Gewerkvereins“. Eugen Richter ist bekanntlich der häufigste Gegner des Buchdruckerstreiks; mit bitterstem Haß und schamlosten Verleumdungen sucht er den Buchdruckergehilfen zu schaden und in jeder Nummer seiner „Freimännigen“ Zeitung weist er hundertmal nach, daß sie und ihre Forderungen ganz und gar sozialdemokratisch sind. Und was tun die einzigen Arbeiterblätter der freimännigen Partei, die Girlich-Dunferschen Gewerkevereinsmitglieder? Sie sammeln fast allerorts kräftig mit für die Buchdrucker und in Berlin haben die Ortsvereine den Zentralrat ersucht, die Buchdrucker zu unterstützen. Wie aus dem „Gewerkverein“ zu erhellen ist, hat der Zentralrat nachgeben müssen und den Buchdruckern 1000 Mark überwiesen. Was also Eugen Richter als sozialdemokratisch hinstellt, wird von den freimännigen Arbeitern ebenso wie von allen andern anständigen unterstützt. Das wäre also ein Fall von rührender „Harmonie“ in der freimännigen Partei, der vermuthen läßt, daß der Austritt der Porzellanarbeiter aus dem Girlich-Dunferschen Gewerkeverein binnen Kurzem nicht mehr so vereinigt dastehen wird. Von allen diesen Sachen weiß die freimännige Presse natürlich nichts, aber diese Verschwiegenheit wird sie ein wenig schwer zu büßen haben. Bricht in der Sozialdemokratie ein Prinzipienstreit aus, dann wird derselbe auch zum Austrag gebracht; wir können nicht dulden, daß ein stiller Streit unsere jungen Kräfte aufreibt. So haben diese Meinungsverschiedenheiten meist mit Einigung geendet und wo dies, wie bei den Berliner „Jungen“, nicht möglich war, hat man die Genossen wählen lassen und sie haben entschieden. Die Jungen sind eine winzige Seite im Verhältnis zur Gesamtpartei und die

Sozialdemokratie steht wieder da als die Partei, die um ihre Einigkeit und Disziplin beneidet wird.

A. Böbel.

Regnitz, 6. Januar. Der Volksschullehrer und Glöckner an der hiesigen Johanniskirche, Tichenscher, wurde gestern Abend auf unserer Promenade tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Mannes ein plötzliches Ende bereitet.

Goldberg. Mit der Influenza sind in vielen Fällen auch Verfolgungswahn oder Tobsucht verbunden. So wurde in M., Kreis Goldberg, der daselbst erst vor Kurzem angetretene junge Kantor bei der Influenza von Verfolgungswahn erfaßt. In diesem Krankheitsstadium brachte sich der Genannte mit einem Revolver einen Streifschuß im Gesicht bei, wurde aber zum Glück nur leicht verletzt. Der herbeigerufene Arzt konstatierte sofort die Influenza mit aufstrebendem Verfolgungswahn; doch ist die Besserung in dem Gesundheitszustand des Kantors bereits eingetreten. — In Leitersdorf bei Krossen verfiel ein 16jähriger Knecht der Glashütte in Folge der Influenza in Tobsucht, so daß seine Ueberführung nach der Irrenanstalt erfolgen mußte.

Schönau, 5. Januar. Als sich am vergangenen Sonnabend des Abends gegen halb 6 Uhr ein Einwohner aus Klein-Pelmsdorf mit seinem einspännigen Fuhrwerk auf dem Wege zwischen Zeipe und Klein-Pelmsdorf in der Gegend bei der Sandgrube befand, wurde er, wie man mitteilt, plötzlich von zwei Kerlen angefallen. Während der eine Strolch die Zügel des Pferdes erfaßte, nahm der andere dasselbe vorn am Kopfe, kam aber, indem sich das Pferd hoch bäumte, zum Falle und wurde von letzterem getreten. In diesem Augenblicke schaffte sich der Ueberfallene auch den anderen Angreifer durch einen kräftigen Hieb mit dem Peitschenstiele vom Sasse und fuhr in schnellem Galopp davon. — Der Arbeiter Anton Dittrich zu Klein-Pelmsdorf hatte vor dem Hause der am Silvesterabend dortselbst ermordeten unverehelichten Anna Rügler Wache gestanden. Nach Ablösung von seinem gerade nicht angenehmen Posten begab er sich in die Brauerei, woselbst ihm von Seiten eines Besizers „etwas gut gemacht“ worden war. Bevor nun aber Dittrich das Gastzimmer betrat, wollte er sich auf den Hof begeben und fiel nun beim Passiren des Hausflures die Kellertreppe hinunter in den Keller, wodurch er einen Aufschuß erlitt, infolge dessen er längere Zeit arbeitsunfähig bleiben wird.

Girlichberg, 6. Januar. Auf dem Riesengebirge und auch in den vorgelagerten Ortschaften herrschte in der letzten Nacht und auch im Laufe des heutigen Tages ein Schneesturm von solcher Heftigkeit, daß der Verkehr zeitweise sehr erschwert wurde.

Landeshut, 4. Januar. Ueber den bereits gemeldeten in der Dornischen Mühle in Leppersdorf verübten Einbruch berichtet man noch folgendes: Aus den mit eisernen Stäben verwahrten Fenstern des Komptoirs wurde ein Eisenstab herausgehoben, wodurch die Diebe nach Oeffnung des Fensters in das Komptoir gelangten und in demselben die schwere, mit Eisen beschlagene und mehrfach verschlossene Geldkiste von ihrem Standorte weghoben und durch die von innen geöffnete Haustür ins Freie beförderten. Zum Weitertransport der schweren Kiste hatten die Diebe einen Brotwagen zur Stelle gebracht, der aber die Last nicht zu tragen vermochte und zusammenbrach. Nunmehr jahen sich dieselben nach einem anderen Transportmittel um und holten sich beim Schmirer Berger eine Düngetrage, worauf dann die Kiste geladen und bis auf die Schreibendörfer Chaussee jenseit des Bahnüberganges befördert wurde. Daß die Manipulationen ziemlich Zeit beansprucht haben müssen, und die Diebe auch recht unbehelligt „arbeiten“ konnten, ist auch daraus zu erhellen, daß sie unterwegs noch Zeit genug fanden, beim Holzhandler Breitz in den Schuppen einzubrechen und sich mit einer Art zu versehen, vermittelst deren sie dann den Boden der Geldkiste einschlugen und das bare Geld, zuka 2000 Mark daraus entwendeten, während sie Papiere und noch eine Geldbörse zurückgelassen haben. Sie mochten doch bei der Arbeit gehört worden sein, weil es inzwischen Morgen geworden war, der Bahnwärter an jener Stelle bereits die Straße abließ und drei Männer bemerkte, die das Bahnterrain passirt hatten; auch eine Schreibendörfer Rißfrau, die früh 6 Uhr an jener Stelle vorbeikam, ist von den Dieben angesprochen worden. Dieselben haben aber bald darauf das Weite gesucht, ehe es noch lebendiger auf der Straße wurde. Bisher ist es nicht gelungen, der Flüchtigen habhaft zu werden.

Dyhernitz, 6. Januar. Am 4. d. M., Nachmittags 5 Uhr, brach in einer Scheune des Besitzers Adolf Josef hier selbst Feuer aus. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Dem schnellen

und umsichtigen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Heerd beschränkt blieb. Ueber die Entstehungsurache konnte noch nichts ermittelt werden, doch wird bewilligte Brandstiftung vermutet.

Oblau, 4. Januar. Unfall. Beim Herabsteigen der Steintrufen des hiesigen Rathhauses fiel ein junger Mann so unglücklich, daß er sich sein ganzes vorderes Zahngebiss ausschlug; er wurde sofort zum nächsten Heilbienen gebracht, wo man große Mühe hatte, das Blut zu stillen; es fiel auf, daß drei ausgeschlagene Zähne fehlten, das sorgsamste Suchen danach bei der Blutlache an der Rathhaustüre war resultatlos. Man vermutet, der junge Mann habe bei dem Falle, im Augenblick, wo ihm das Bewußtsein fehlte, die drei Zähne verschluckt.

Schweidnitz, 5. Januar. Vor der heute hier tagenden Strafkammer hatte sich der Redakteur des „Proletarier aus dem Culengebirge“, Genosse Franz Feldmann aus Langenbielau, auf fünf Anklagen zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete nach etwa zweistündiger Dauer mit der Verurteilung Feldmanns wegen Vergehens gegen § 166 des Strafgesetzbuchs (Beschimpfung von Einrichtungen der Christlichen Landeskirchen) zu vier Monaten Gefängnis und zur Tragung der hierdurch entstandenen Kosten. Von den übrigen vier Anklagen wurde Genosse Feldmann freigesprochen.

Waldenburg. Großer Schreck. Die Frau eines hiesigen Geschäftstreibenden fuhr am vergangenen Sonnabend Vormittag 11 Uhr mit dem Zuge nach Landeshut zum Besuch ihres Sohnes. Nachmittags 6 Uhr desselben Tages erhielt der zu Hause weilende Vater von Landeshut eine Depesche des Inhalts „Mutter tot“. In welcher großen Schrecken der Vater mit seinen Kindern ob dieser Nachricht gerieten, ist leicht zu ermessen. Die Trauerkunde hatte sich auch bald in dem Bekanntenkreise der betreffenden Familie verbreitet. Der Vater fuhr schleunigst mit seiner Tochter nach Landeshut. Kaum waren diese eine Stunde fort, so traf die tot angesagte Mutter bei ihren jammernden Kindern wolbehalten und nichts ahnend hier ein. Als der Vater in Landeshut ankam, hörte er zu seinem Erstaunen, daß die Mutter bereits gesund nach Waldenburg abgefahren sei. Die alsbald angestellten Nachforschungen nach der Ursache der Verstümmelung der Depesche auf dem Telegrafennam ergaben, daß die noch vorgefundene Depesche nach ihrem Wortlaute „Mutter kommt“ richtig expedirt und die Entstellung auf einer Zwischenstation verschuldet worden ist.

Ratibor, 4. Januar. Auf Veranlassung des Regierungspräsidenten ist an der Schule zu Altendorf für die Gemeinden Altendorf und Proschowitz eine ländliche Fortbildungsschule errichtet worden. Dieselbe wurde Sonnabend Nachmittag durch den Kreis Schulinspektor Veltz mit 76 Schülern, im Beisein der Gemeinde- und Schulvorstände von Altendorf und Proschowitz, eröffnet.

Ratibor, 6. Januar. Der Kreisförster Redlich war am 1. Januar d. J., als er sein Revier abpatrouillirt hatte, von einem Wilddieb angeschossen und am Arme verletzt worden. Der betreffende Wilddieb ist in der Person des Karl D. aus Jytna, Kreis Rybnik, ermittelt und verhaftet worden. — Der Influenza ist hier immer noch sehr verbreitet. — Der Magistrat hat beschlossen, den mit einem Einkommen von 1200 Mark abwärts angestellten Beamten eine Teuerungszulage von 10 Prozent ihrer Gehaltsbezüge auf sechs Monate zu bewilligen.

Gleiwitz. Von einem argen Mißgeschick wurde die Arbeiterfrau Langer von hier betroffen. Ihr Ehemann, ein braver, ehrlicher und liebevoller Mann, war plötzlich schwer krank geworden, und da sie ihm zu Hause nicht die rechte Pflege angedeihen lassen konnte, gab sie ihn auf Anordnung des Arztes in das Krankenhaus. Als sie nach einigen Tagen nach ihrem Manne sehen wollte, erfuhr sie, daß derselbe bereits gestorben und — beerdigt sei! Die Frau ist untröstlich darüber, daß es ihr nicht vergönnt war, dem Begräbnisse ihres Mannes beizuwohnen zu können. Sie wird an kompetenter Stelle Beschwerde führen.

— Von Stufe zu Stufe. Er verdient unser volles Mitleid, der Mann mit dem abgehärmten Gesicht, der heute unter der Anklage des Landstreichens und Bettelns vor der Strafkammer stand. Julius B. aus Oppeln verließ zeitig seine Heimat und wurde Maurer. Er war ein geschickter Arbeiter und mag auch vielleicht ein wenig vom Glück begünstigt gewesen sein, denn er brachte es in einer Stadt in Sachsen gar bald zum Polier und durch regen Fleiß und Sparsamkeit wurde er bald darauf Bauunternehmer. Um diese Zeit lernte er zu seinem Unglück ein Mädchen kennen. Sie war arm, doch er hatte schon soviel erübrigt, um

nicht barben zu brauchen, und durch günstige Bauten hoffte er gar bald in gute Verhältnisse zu kommen. Also die Armut Klara's war für ihn kein Hindernisgrund. Aber Klara hatte keine maliciose Vergangenheit. Julius hoffte trotzdem, Klara werde ihm eine treue Gattin sein. Die Beiden schlossen den Bund für's Leben und wie vergalt Klara die Liebe ihres Mannes? Sie liebte denjenigen nicht, der sie emporgezogen hatte, sie liebte — ein Duzend Andere. P., der früher so geachtete Mann, sank unter solchen Umständen von Stufe zu Stufe und war bald zum Handlungslangher herabgesunken. Seine Frau ging später mit ihrem Sohne und einem „Liebhaber“ nach Amerika. P. wurde nun Vagabund. Ruhelos durchstreifte er das Land und wurde auch hier und da wegen Bettelns bestraft. Vor einiger Zeit war er auch in Zabrze aufgegriffen und wegen Bettelns und Landstreichens zu 6 Wochen Haft verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, weil nicht auch auf Ueberweisung an die Landespolizei erkannt worden war. Die Strafkammer bestätigte indes das Urteil erster Instanz mit Rücksicht auf die ganzen vorliegenden Umstände.

Beuthen, 4. Januar. Der Post-Assistent Mischalik aus Oppeln hat in der Nacht zu Montag auf der oberen Krakauerstraße seinem Leben durch einen Revolvererschuss ein Ende bereitet. Die Kugel drang oberhalb des Herzens ein. M. wurde von Wächtern nach dem Krankenhause gebracht, wo er starb. — Die „Schlagader Abendpost“ bringt folgende Schilderung der Taten, welche der von hier vor vier Jahren durchgebrannte Wildhändler Max Bulski jenseits des Ozeans vollbracht hat. Vor etwa 3 Jahren heiratete Max Bradlineski recte Bulski ein hübsches, braves Mädchen und lebte mit ihr bis vor ungefähr sechs Monaten zu Frieden, in glücklicher Ehe. Bulski arbeitete in der Brand'schen Brauerei und lebte ordentlich und sparsam, sodass das junge Paar bis zu dem letzten Datum etwa 500 Dollar erübrigte hatte. Ein Kind war dem Bunde entsprossen. Da erschien Bulskis, Bruder auf der Wildfläche und von dem Tage ab war Glück, Friede und Eintracht aus der Wohnung der jungen Leute verschwunden. Bulski fing an zu bummeln und schnell waren die mühsam gesammelten Dollars verschwunden. Jetzt kam der leichtsinnige Patron nochmals zur Besinnung, und mit dem letzten Reste seines kleinen Vermögens gründete er eine Metzgerei, die der Familie ein bescheidenes Auskommen gewährt hätte, wenn der Mann nicht wieder aufs Neue versumpft wäre. Die Frau arbeitete, bis ihre Kräfte erlahmten, aber das Geschäft brach zusammen. Wohlthätige Nachbarn unterstützten die Frau und ihre Kleinen, ließen aber den pflichtvergessenen Gatten und Vater wiederholt ihren Unwillen fühlen. Da setzte der Mensch, gerade in der Woche, in der die von Not und Sorge gebengte Frau schweren Stunden entgegensehen mußte, seiner Gemeinheit die Krone auf. Er verschwand und hinterließ der Tiefbedauernswerten und gänzlich Mittellosten einen Brief, in welchem er ihr schrieb, daß sie sich in Zukunft durch eigener Hände Arbeit ernähren und die Kinder unterbringen solle, wo immer es ihr besäße. — Max B. und M. B. haben bekanntlich in Beuthen ihre Frauen ebenfalls verlassen.

Posen.

Schrimm, 3. Januar. Die seit vielen Jahren hier bestehende Spar-Darlehenswechsel-Kasse sah sich dieser Tage zur Einstellung ihrer Zahlungen genötigt. In einer heute stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre ist, nach der „Pos. Zig.“, der Konkurs beschlossen worden. Am Neujahrstage erschienen viele Personen unseres Kreises, um für die geleisteten Einzahlungen Zinsen zu empfangen; da dieselben nicht gezahlt werden konnten, kam es zu stürmischen Anjührten, so daß, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, die Polizei zu Hilfe gerufen werden mußte.

Posen, 5. Januar. Der zu Posen im Juli v. J. gegründete Provinzialverein zur Bekämpfung sozialistischer Bestrebungen hielt heute Mittag unter dem Voritze des Frhr. von Unruhe-Bomst im Provinzial-Standehause seine erste Generalversammlung ab. Erschienen waren u. a. der Oberpräsident Frhr. von Wilamowitz-Möllendorf, der Regierungspräsident Gimly und der Erste Bürgermeister Witting. Nach der Eröffnung der Versammlung erstattete der Schriftführer den Jahresbericht. Darauf wurde ein aus 33 Personen bestehender Ausschuss gewählt, der anstelle des bisherigen Vorstandes die Geschäfte führen soll. Die Ausschussmitglieder ge-

ganze Provinz. Nun werden wir in Posen natürlich nichts mehr zu lachen haben! — In Thorn, Argonau, Inowracław und einigen anderen Orten der Provinz sind am 3. Januar heftige Schneestürme mit starken Gewittern aufgetreten.

Posen. Sachse ng ä n g e r e i. Aus mehreren Orten wird gemeldet, daß bereits Agenten eingetroffen sind, welche „Sachse ng ä n g e r“ anzuwerben suchen. Sie ziehen von Dorf zu Dorf, ja von Haus zu Haus, zeigen sich den Anzuwerbenden gegenüber freigebig und machen allerlei Versprechungen. Die Sachse ng ä n g e r müssen Arbeitsverträge unterschreiben, durch die sie gebunden sind. Trotzdem denken die Wenigsten daran, von dem Inhalte vor der Unterschrift Kenntnis zu nehmen. Die Anwesenheit eines Agenten setzt das ganze Dorf in Bewegung; mancher, der daheim bleiben wollte, wird von den anderen zum Mitgehen gedrängt. Eine strenge Ueberwachung dieser Agenten wäre wol wünschenswert, allein noch wünschenswerter wäre, daß die posenschen Gutsbesitzer ihren Leuten halbwegs anständige Löhne zahlten, damit dieselben nicht auszuwandern brauchen.

Sachlose Plauderei.

Werter Genosse und Redakteur! Dem bekannten „tiegeföhnten“ Bedürfnis abzuwehren, stelle ich meine Feder in den Dienst der Allgemeinheit. Es hat mich gebauert, mitunter im Redaktionsbriefkasten unserer „Volkswacht“ lesen zu müssen, daß diese oder jene Einsendung zwar ganz gut und schön, aber aus verschiedenen Gründen zum Abdruck ungeeignet sei. Ich mutmaße, Sie hatten dafür eben keine passende Rubrik, die betreffenden Mitteilungen gebührend unterzubringen. Diesen Mangel muß natürlich im Interesse unseres Leserkreises abgeholfen werden. — „Unseres“ ist gut, nicht wahr? Sie sehen, ich bin bereits heimlich geworden und betrachte mich jetzt schon als zum Redaktionsstab der „Volkswacht“ gehörig. Langen Sie daher gefälligst in ein Fach Ihres Schreibstisches und geben Sie mir ganz getrost die verschiedenen Zettelchen, die dort ihrer Auferstehung entgegenträumen, damit ich meine Tätigkeit entlasten kann.

Sie lächeln? Und wie mir scheint, sogar noch etwas mitleidig? Aha! Ich verstehe — die stets zu gewärtigenden ehrenvollen Besuche von höheren Polizeibeamten, Gerichts- und anderen Standespersonen, die man in der Regel schlechtthin als „Haussuchung“ bezeichnet, lassen Ihnen als den sichersten Aufbewahrungsort von Manuscripten das Tintenfeuer erscheinen. Ganz recht!

Aber — von wegen: „Haussuchung“. Meinen Sie nicht, daß dieses Wort ein dankbares Verbesserungsobjekt für unsere patentierten Herren „Sprachreiner“ abgiebt? — Sie wüßten nicht, warum, da doch das Wort ein rein deutsches sei? Das ist schon richtig, aber es deckt den Begriff nicht, für den es gebraucht wird! Die erwähnten Herren suchen doch in der Regel stets nur Briefe oder sonstige Manuskripte bei Ihnen, niemals aber Häuser!

Na, na — nichts für ungut. Wenn Sie meinen, daß ich Sie mit dieser Beweisführung nur angejährt habe, so trösten Sie sich mit dem Bemühtsein, daß das auch noch anderen Leuten passieren kann. Ich meine damit nicht vielleicht unser herrliches Kriegsheer; bei diesem hat das Anführen eine andere Bedeutung, — ich meine einen sehr würdigen und gereiften Amtsvorsteher in unserem schönen Schlesiensland, zu welchem vor nicht gar langer Zeit ein armer Dorfbauer kam, um sich irgend einen Schein auszuwirken.

Der Gestrenge ist groß und rüchichtslos, wird aber sehr zugänglich, wenn er irgend ein willkommenes Geschenk wittert. Das weiß der Dorfbauer, als er sich zu dem Gestrenge bezieht. Der Amtsvorsteher fährt den Wittsteller zuerst grob an. Plötzlich fällt sein Blick auf den Kopf des Bauern. Die Sitze des Gewaltigen erhellten sich, er schmunzelt und betrachtet einen bestimmten Punkt des Kopfes mit sichtlichem Wohlgefallen. „Die Sache ist schon bewilligt, lieber Mann, hier habt Ihr den Schein“, jagte er freundlich. „Den Schein könnt Ihr draußen in der Küche abgeben.“ — „Welchen Schein?“ fragte der Dorfbauer recht unichuldig. — „Nun, der Schein, den Ihr unter'm Kopf habt!“ — Da knüpfte sich der alte Pöpsel ganz erstaunt den Kopf auf. „Richtig!“ ruft er entrüstet, „da haben mir meine Kaders von Jungen ein paar alte Gafenschoten an den Kopf genährt!“

Sehen Sie, da lächeln Sie schon wieder! Man muß sich nur zu helfen wissen! Nun, die Kunden eines Meiser Fleischer lächelten auch nicht, da sie bei einem halben Pfund Fleisch stets ein reichliches Viertelpfund Knochen für ihr gutes Geld erhielten. Da be-

hängte in seinem Laden ein Plakat mit folgendem Inhalt auf:

„Ochsen, Schafe, Kälber, Schweine
kauft der Fleischer mit Gebeine,
Denn muß auch beim Fleischwiegern
Jeder etwas Knochen kriegen!“

Leider hatte er die Rechnung ohne den Wirt — oder vielmehr ohne seine Kundenschaft gemacht, denn die blieb jetzt ganz aus, da sie von dem Verse nicht satt werden konnte. Traugott Pfeife.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. Januar.

Heirats-Ankündigungen. I. Kürchner Emil Damberger, ev., Kupferschmiedestraße 65, und Agnes Klinge, kath., Kupferschmiedestr. 65. — Schlossergeselle Max Siegel, kath., zu Berlin, und Anna Kühnel, kath., Martiansenstr. 16. — Klempnergeselle Ernst Hilbricht, kath., sturze Gasse 54, und Bertha Heilmann, ev., Anderjohannstr. 5. — II. Dr. med. Willy Sachs, mos., zu Mülhausen, und Hedwig Jorell, mos., Gartenstraße 1. — Arbeiter Julius Kagon, ev., Brunnenstraße 18, und Franziska Zebler, kath., Loheströße 49. — Malermeister Adolph Winter, ev., Borwerksstr. 15, und Wilhelmine Ohlenhäger, ev., Schweidnitzer Stadtgraben 20. — III. Haushälter Paul Krause, kath., Kl. Scheitnigerstr. 13, und Alwine Pawliska, kath., baselst. — Maurerpolier Ernst Dülker, ev., Friedensburgstraße 10, und Agnes Gracy, geb. Göfzig, kath., Sternstraße 17. — Arbeiter Karl Martini, ev., Oststr. 48, und Maria Wittke, geb. Schulz, ev., Obingstr. 9.

Eheschließungen. I. Arbeiter Hermann Fahn, evang., mit Martha Kolbe, kath., hier. — Hilfs-Weichensteller Robert Jädel, kath., mit Maria Latnjel, kath., hier. — Kaufmann Johann Künze, kath., mit Emma Künze, geb. Kappert, kath., hier. — Kaufmann Heinrich Dubiel, evang., mit Olga Richter, ev., hier. — Schneider Josef Tschke, kath., mit Anna Anstorge, kath., hier. — II. Klempner Oscar Krause, kath., mit Elisabeth Herbst, kath., hier. — Schlossgärtner Wilhelm Zappner, ev., zu Schloß Dels, mit Emilie Menzel, ev., hier. — Korbschneider Wilhelm Bäcker, evang., mit Agnes Kernke, ev., hier. — III. Tapezierer Karl Wolke, evang., mit Aug. Vater, ev., hier. — Schuhmann Heinrich Hande, kath., mit Caroline Weimann, kath., hier. — Kutcher Karl Gleichenberg, evang., mit Anna Richter, kath., hier. — Schneider Edmund Ballarin, kath., mit Pauline Weiß, kath., hier.

Geburten. II. Schuhmacher August Vanger, kath., I. Schriftsetzer Friedrich Resbor, evang., S. — Maurer Paul Langner, kath., S. — Bäckermeister Wilhelm Gundermann, ev., S. — Arbeiter Gustav Schiffer, evang., S. — Schieferdecker Karl Anders, ev., I. — Arbeiter Gottlieb Ripke, ev., S. — Locomotivführer Vohar v. Böhm, evangelisch, I. — III. Kaufmann Paul Lorenz, kath., S. — Arbeiter Ernst Gyner, ev., I. — Zigarrenmacher Gustav Steimert, ev., I. — Uhrmacher Gustav Weghaupt, evang., S. — Kellner Paul Wöschler, ev., S. — Schuhmacher Johann Matajek, kath., I. — Nachwachsmann Alexander Rus, kath., I. — Anstreicher Gustav Ulbrich, kath., I.

Todesfälle. I. Ehemaliger Arbeiter Moriz Schuppe, 36 J. 1 M. — Ehefrau, I. des Schneidermeisters Karl Zoegelle, 3 S. 5 M. — Kaufmann Wolf Kolter, 63 J. 1 M. — Gacile, I. des Arbeiters August Tschickler, 7 M. — Hilfsbremerfrau Marie Wolff, geb. Meißel, 48 J. 7 M. — Arbeiter-Witwe Josefa Kreisamer, geb. Wurbs, 49 J. 2 M. — Kaufmannsrau Emma Rosin, geb. Weyer, 62 J. 1 M. — Elisabeth Püchel, ohne Stand, 18 J. 7 M. — Stickerin Auguste Non, 19 J. 4 Mon. — Buchhalter Paul Weyner, 41 J. 10 M. — Arbeiter August Künke, 45 J. 3 M. — Schuhmachermeistersrau Minna Jentia, geb. Simon, 72 J. 11 M. — Köchin Anna Nowak, 25 J. 11 M. — Bertha, I. des Haushälters Karl Blocha, 4 J. 3 M. — Frieda, I. des Restaurateurs Eduard Mänsch, 6 Mon. — II. Schlosserfrau Antoinette Baricotti, geb. Lemke, 25 Jahr. — Kubold, S. des Bäckermeisters Wilhelm Gundermann, 4 Sid. — Particuliers-Witwe Johanna Röthig, geb. Wittke, 78 J. — Arbeiter Gottfried Sperling, 63 J. — Locomotivführer a. D. Franz Feltz, 63 J. — Alfred, S. des Arbeiters Robert Tschke, 9 M. — Emma, I. des Arbeiters Josef Rink, 8 M. — Elisabeth, I. des Bremfers Karl Brügge, 6 J. — Anna, I. des Arbeiters August Kattke, 2 J. — III. Arbeiterfrau Bertha Dubiel, geb. Müller, 39 J. — Penj. Schuhmann Karl Held, 43 J. — Martha, I. des Kutchers Paul Kuske, 2 J. — Arbeiter Franz Langgott, 64 J. — Max, S. des Arbeiters Hermann Weimert, 2 J. — Ehe. I. des Drohlfabrikbesizers Otto Paul, 1 J. — Sergeant Hermann Kadler, 31 Jahr. — Haushälter Franz Wude, 49 J.

Briefkasten.

Briefkasten für den lokalen Teil.

A. N., hier. Den Gefallen tun wir Ihnen recht gern. **B. G., hier.** Erhalten? **C. S., Sorgau.** Esst muß auf gerichtlichem Erkenntnis darüber angetragen werden, daß während der von Ihnen genannten Zeit in den Besitzverhältnissen des betreffenden Beges keine Aenderung erfolgt ist. Dann, wenn dies feststeht, kann die Auflage wegen Meinwid erhoben werden. Verlangen Sie Durchsicht des Grundbuchs. — Gruß! **H. H., hier.** Wenden Sie sich beschwerdeführend an das Polizei-Präsidium. Sobald Sie die Atranfendecheinigung in der Hand haben, braucht die Quittungslatte für diese Zeit nicht mit Marken versehen zu sein. — Gruß! **K. Grünberg.** Nawol. Sie müssen zu dem Arzte gehen, welchen Ihnen die Berufsgenossenschaft bezeichnen, da derselbe höchst wahrscheinlich als Vertrauensarzt der Genossenschaft fungiert. Sein Urteil ist indessen durch Physikat- Zeugnis nachprüfbar.

Die alten Deutschen tranken noch eins — Das war 'ne germanische Tat. Sie tranken jedoch bei Wirten kein s,

Javaana-Schnit,
10 Stück 50 Pf.,
Sumatra-Schnit,
10 Stück 85 Pf.,
vorräthige Waaren,
Sonderpreis Waarenhaus,
Lagerverkauf-Geschäft,
Taschenstraße 13-15.

Für Sorten und Robheare
sollt die Wöhen Preise
P. Brauer
Bismarck- und Dinkel Fabrik
Mathiasstraße, 41b.

Achtung, Buchdrucker!

Am Sonntag, den 10. Januar, Mittags 12 Uhr, findet im Vereinszimmer des Gasthofs zum roten Löwen, Kupferschmiedestraße, eine **Versammlung von Buchdrucker-Arbeitern** mit folgender Tagesordnung statt:

1. Besprechung über die Gründung eines sozialdemokratischen Klubs der im Buchdruckgewerbe beschäftigten Arbeiter.
 2. Statutenberatung.
 3. Vorstandswahl.
 4. Verschiedenes.
- Alle Kollegen, die sich für das Zustandekommen einer politischen Organisation unter den hiesigen Buchdruckern interessieren, werden zur Teilnahme an der Versammlung eingeladen.

C. Woche,
Papier-Handlung, Druckerei und Monogramme-Druckerei.
Breslau, Kupferschmiede-Straße 31.
Billigste und sauberste Anfertigung sämtlicher **Drucksachen.**
Großes Lager von Haupt-, Cassa-, Copierbüchern etc.

A. Zwirner
Schuhmachermeister
Friedr.-Wilhelm-Straße 51
empfehlte seine selbstgefertigten Schuhwaren, sowie sehr großes Lager von Holz- und Filzschuhen zu billigsten Preisen.

Öffentliche Steinmetz-Versammlung.

Donnerstag, den 7. Januar 1892,
Abends 7 Uhr,
im kleinen Saale bei Wanzek, Gartenstraße.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

F. J. Wiedersich,
Bäckerei, Scheitnigerstraße 41
eröffnet:

- 4 Pfund Roggenbrot 62 Pfennig.
 - 4 Pfund Hausbrot 59 Pfennig.
 - Commisbrot à Stück 38 Pfennig.
- Beste Semmeln, Schrippen, Kuchenwaren.
Preis-Niederlagen werden vergeben und dem Publikum bekannt gemacht.

Rohtabake

Verkaufe ich gegen bar zu Spottpreisen, um mein überreiches Lager zu räumen.

Carmen groß und fein brennend, per 1/2 Kilo à 1,20 u. 1,25 Mk.
Domingo fein brennend, à 0,75, 0,95, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk. per 1/2 Kilo.
Brasil's felix à 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mk. per 1/2 Kilo.
Pfälzer leicht und gut brennend, à 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.
Hokermäcker mittel und Einlage-Limmet 70 u. 75 Pf.
Sumatras Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo à 1,50, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mk.
Ganz billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch auf Ziel.

Albert Kramolowsky
Breslau, Ring 60.

Robtabake! Seydel & Junghans

Christliche 30 (sehr feines)
Geprüft zu billigsten Preisen
Sumatras, Carmen, Brasil, Pfälzer
und alle andere Sorten Tabake, sowie
Gros in bekannten Sorten
Seitlauf auch im Einzelnen.
Auf Weibücher 3 pCt. Diskont!

Öst. Anstalten-Z. Ver.
General-Vers.
Donnerstag, d. 7. Jan., Ab. 8 Uhr.
Werderstr. 2.
Jahresbericht. Vorsch. zur Neubild. Gäste willk.

Vereinsabzeichen und Schürpen
am besten und billigsten bei
Adolf Berkop,
Fahnenfabrik,
Dorotheengasse 3. I.
(Im Hause der Judenwarenfabrik von W. Böse).

Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.
Weltkämpfang und Weltuntergang
auf Grund der Raumtheorien
populär dargestellt v. Oswald Köhler.
Das lebhaft Engagekommen, welches das von der Kritik durchaus günstig beurteilte Buch gefunden hat, veranlaßt den Herrn Verfasser, den Text der zweiten Auflage wesentlich zu vermehren und da zu berichtigen, wo es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft notwendig geworden ist. Ferner sind zum besseren Verständniß weitere Illustrationen eingefügt und endlich zwei Sternkarten dem Werke beigegeben worden.
Ohne Uebersetzung darf gesagt werden, daß die „Weltkämpfang“ in Bezug auf den besten populären Lehrbücher über die Erdgeschichte von Himmel und Erde zählt. — In der Billigkeit des Preises dürfte es von keinem andern erreicht werden.
Die „Weltkämpfang“ ist eine notwendige Ergänzung von Samuels' „Geschichte der Erde“.
Um möglichst gediegenen Wünschen nachzukommen, ist auch die „Weltkämpfang“ in der allgemein beliebtesten Gebäudeform à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das ganze Werk liegt in 15 Lieferungen formaler vor.
Besondere Aufmerksamkeit.

Meinen werten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich mein **Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber-, Korallen- und Granatwaarenlager** nach

Neue Taschenstrasse 7
verlegt habe, und bitte ich deshalb, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen. Ich sichere jedem strengen reellen Bedienung bei billigsten Preisen zu.

Jean Harnig,
Juwelier und Goldarbeiter.

Haynau.

Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß ich vom 1. Januar cr. ein Geschäft eröffnen habe und folgende Artikel führe:
Cigarren in verschiedenen Preislagen, diverse Rauchrequisiten, Hüte und Mützen mit Controlmarke.
Um gerechten Anspruch bittet

Carl Mülsch,
Kaiser-Friedrichstraße 202 h.

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender

für das Schaltjahr 1892
Preis à 50 und 75 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“

Der sozialdemokratische Staat.

Grundzüge einer mutmaßlichen ersten Form sozialdemokratischer Gesellschaftsverfassung nach einleitender Schilderung des bestehenden Systems von Oswald Köhler.

Mit 2 graphischen Darstellungen.
Das Werk ist zu beziehen in 6 Heften à 20 Pf., broschirt 1,20 Mk., elegant gebunden 1,60 Mk.
Die Expedition der Volkswacht.

Die Geschichte der Commune von 1871

von G. Lissagaray.
2. vom Verfasser durchgesehene Ausgabe. (X. Band der Internationalen Bibliothek)
Preis 3,00 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Towarzysze!

Polecamy Wam goraco do zaprenumerowania pismo

GAZETA ROBOTNICZA

Organ Socjalistów Polskich

tygodnik i jedyne socjalistyczne pismo polskie w Niemieckiem państwie.
Kwartalne kostruje „Gazeta Robotnicza“ na wszystkich poztach
Pod opaska osobna kwartalnie 1,30 Mk. u rozposcieli gazet w Berlinia 90 fenygów. Najlepiej zapisywa „Gazeta Robotnicza“ przez poztę, gdzie w Katalogu pocztowym jest zapisana pod: „2. Abtheilung zur Zeitungs-Preisliste für 1892 unter a. polnisch No. 27“

Adres: Redakcyja i Administracyja „Gazety Robotniczej“
Berlin SW., Beuthstrasse 2. IV, w podwórzu.

Erscheint täglich außer Montags.

Zentral-Organ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Hammer's Berliner Volksblatt

Preis 3,30 Mk. pr. Quartal bei jeder Robatung.
No. 6632 der Postzeitungs-Preisliste für 1892.

Expedition, Berlin SW., Beuth-Strasse 3.